

# Luisenstädtische Realschule.

---

## Bericht

über das

verflossene Wintersemester 1875—1876

von

**Prof. Dr. R. Foss,**  
Director.

---

Berlin 1876.

W. Moeser Hofbuchdruckerei,  
Stallschreiber-Strasse 34. 35.

1876. Progr. No. 72.

BERL  
43

Lüneburger Nachrichten

1878

Verzeichnis der Mitglieder 1878

1878

1878

1878

1878

## Lehrverfassung.

Da die Zahl der Lehrstunden sich nicht geändert hat und die Pensen-Tabelle erst zu Michaelis 1875 mitgeteilt worden ist, so wird sowohl diese Tabelle als auch die tabellarische Uebersicht der Lectionen diesmal fortgelassen.

Vertheilung der Unterrichtsstunden unter die Lehrer während des letzten Sommer-Semesters (cf. die Beilage).

Der **Turnunterricht** wurde auch in diesem Semester wie früher in der städtischen Turnhalle in der Prinzenstrasse und zwar unter der Leitung des Turnlehrers Herrn Fleischmann ertheilt. Neben den Lehrern der städtischen Turnhalle waren wie früher die Herren Wienecke, Naucke, Weidler und Dr. Angerstein als Turnlehrer thätig. Die erste Abtheilung, die Classen I—III umfassend, zählte in diesem Semester 253 Schüler, die zweite (IV—VI) 290, die Vorschule 229; in Summa turnten 772 Schüler.

Die **Themata** für die gelieferten Aufsätze waren folgende:

1) zu den deutschen Aufsätzen in IA.: Nach Besprechung mit dem Director ein Thema, welches sich auf die Privat-Lecture der Einzelnen bezog, ebenso in IB. — Mit den Wölfen muss man heulen. — Der Geiz sammelt sich arm. — Des Aeneas Flucht von Troja bis Sicilien nach dem 3. Buche der Aeneide soll dargestellt werden (Classenaufsatz). — In IB. Und Lust und Liebe sind die Fittige zu grossen Thaten. Iphig. Act. 2. Sc. 1. — Des Aeneas Irrfahrten durch die griechischen Meere sollen nach Aen. l. III. v. 1—500 geschildert werden. — Entzwei' und gebiete, tüchtig Wort; Verein' und leite, besserer Hort. — Welche Fehler und Schwächen der Mitwelt sucht Gellert durch seine Fabeln zu bessern? oder Klopstock's Vaterlands-Oden. — Der Unterschied zwischen Ursache und Veranlassung soll begrifflich festgestellt und an wichtigen historischen Ereignissen nachgewiesen werden. — In IIA.: Wer höher Dinge gert, der ist höch. — Der erste Act von „Wallensteins Tod.“ — Was soll man fürchten? was darf man hoffen? (Neujahrsbetrachtung). — Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn, nur zwischen Glauben und Vertrauen ist Friede. — Der Antheil des Schicksals in Schillers Wallenstein. — Wallenstein, Octavio, Max (Classenarbeit). — In IIB.!: Kenntnisse der beste Reichthum. — Solamen miseris, socios habuisse malorum. — Jeder ist seines Glückes Schmied. — Tell (Charakteristik nach Schillers gleichnam. Drama). — Thersites (nach Hom. Jl. II.) — Freiherr von Attinghausen und sein Neffe Rudenz (nach Schiller). — In IIB<sup>2</sup>.: Die Grossstadt im Herbste. — Pegasus im Joche (Gedicht von Schiller). — Hoffnung und Sorge. Ein Zwiegespräch. — Meine Göttin (Gedicht von Goethe). — Aphrodite und Ares im 5. Buch der Iliade. Uebersicht über die zehn ersten Bücher der Iliade (Classenarbeit).

2) Themata zu den französischen Aufsätzen in IA.: 1) Sur les découvertes et les inventions qui précèdent la découverte de l'Amérique. 2) Réforme religieuse du seizième siècle en France et en Angleterre. — In IB.: 1) Christophe Colomb. 2) Guerre de Smalkalden. 3) Ma vie. 4) Les diètes de Worms, de Spire et d'Augsbourg (Classenaufsatz).

3) Themata zu den englischen Aufsätzen in IA.: Predecessors of Luther. 2) My life. In IB.: 1) Luther till the diet of Worms. 2) Saint Bartholomew's night. 3) Alexander the Great. 4) Cromwell (Classenaufsatz).

## Chronik der Anstalt.

### A. Anfang und Schluss des Schul-Cursus.

Der Winter-Cursus begann Montag den 11. October und wird am 8. April 1876 geschlossen.

### B. Lehrpersonal.

Zu Michaelis 1875 hat die Anstalt grosse Verluste erlitten. Es wurde nämlich der 5. Oberlehrer, Herr Dr. Schumann, an das Ascanische Gymnasium und der 6. Oberlehrer, Herr Dr. Blass, an das Humboldts-Gymnasium versetzt. Die genannten Herren waren Ordinarien der Ober-Tertien. Hier noch viel über ihre Tüchtigkeit reden, wäre vom Uebel, denn die einfache Notiz, die mitgetheilt ist, sagt alles Nothwendige. Auch der 4. ordentliche Lehrer der Anstalt, Herr Dr. Röhrich, wurde zum Oberlehrer am Humboldts-Gymnasium ernannt, uns aber, da er dort noch nicht gleich Verwendung finden konnte, für den Winter überlassen. Wir werden zu Ostern seinen Abgang zu beklagen haben. Ferner verliess der Musikdirector, Herr Krigar, die Anstalt, um an das Ascanische Gymnasium überzutreten. Von den Probe-Candidaten erhielt Herr Dr. Kinzel zu Michaelis eine definitive Anstellung am grauen Kloster und Herr Dr. Blumenthal fand Beschäftigung am Cöllnischen Gymnasium.

Allen diesen Herren ist die Anstalt zu Dank verpflichtet, namentlich aber denen, die längere Zeit an ihr gewirkt haben. Mögen Sie in Zukunft so gerne an die Zeit zurückdenken, wie wir uns stets voll Freude der Tage erinnern werden, da wir so werthe Collegen die unsern nennen durften.

Um diese Lücken auszufüllen, wurde von den hohen Behörden zunächst die Ascension der betreffenden Lehrer und dann die Anstellung folgender drei Herren genehmigt. Es sind dies die Herren Dr. Kiesel, Dr. Schulze und Dr. Frölich, deren Stellung in der Anstalt aus der betreffenden Liste ersichtlich ist. Wir theilen hier nach den eigenen Angaben der Herren das Nöthigste aus ihrem Lebenslaufe in Folgendem mit:

Ich, Carl Ludwig Gustav Kiesel, wurde am 22. December 1844 zu Zielenzig in der Neumark geboren, und besuchte, nachdem ich den ersten Unterricht auf der Stadtschule meiner Vaterstadt genossen, das berlinische Gymnasium zum grauen Kloster bis Ostern 1866. Der Krieg gegen Oesterreich rief mich am 1. Juni 1866 zu den Fahnen. Bis zu demselben Tage des Jahres 1867 war ich Einjährig-Freiwilliger beim Garde-Füsilier-Regiment und studierte dann an der Berliner Universität Mathematik und Naturwissenschaften bis Michaelis 1869. In meiner Vorbereitung für das Examen pro fac. doc. wurde ich durch eine militärische Uebung im Frühjahr 1870 unterbrochen und kurze Zeit nach deren Beendigung wieder zu den Fahnen einberufen, um beim 37. Regiment den Krieg gegen Frankreich mitzumachen. Nach glücklicher Rückkehr hielt mich eine längere Krankheit ans Bett gefesselt. Im Herbst 1872 bestand ich in Berlin das Examen pro fac. doc. Während der letzten Wochen des Jahres 1872 war ich an der Luisenstädtischen Gewerbeschule beschäftigt. Am 1. Januar 1873 wurde mir die provisorische und zu Michaelis die definitive Verwaltung einer Adjunctur am Königlichen Joachimsthalschen Gymnasium übertragen. Diese Stellung habe ich bis Michaelis 1875 inne gehabt. Auf Grund meiner Schrift „Ueber die Bewegung eines Massenmeeres unter dem Einfluss eines Attractionscentrums“ erwarb ich bei der Universität Jena die Doctorwürde.

Ich, Carl Schulze, bin am 31. Januar 1848 zu Jessnitz in Anhalt geboren, evangelischer Confession, und besuchte bis Ostern 1866 das Gymnasium zu Zerbst. Hierauf studierte ich zunächst in Jena, dann in Leipzig und Berlin klassische Philologie. Nach Verlauf meiner Studienzeit trat ich am 1. April 1870 beim Garde-Füsilier-Regiment als Einjährig-Freiwilliger

ein und machte den Feldzug gegen Frankreich bei diesem Regiment mit. Als ich nach Beendigung des Feldzuges mein Examen pro fac. doc. bestanden und mit einer Dissertation „de Catullo Graecorum imitatore“ promoviert hatte, ging ich auf ein Jahr nach England. Am 1. Januar 1873 trat ich am hiesigen Friedrichs-Gymnasium als Probe-Candidat ein und war zugleich Mitglied des Königl. Seminars für gelehrte Schulen. Ostern 1874 siedelte ich an die Realschule 1. Ordn. zu Grüneberg i./Schl. über, von wo ich Michaeli 1875 in meine jetzige Stellung eintrat. Unter dem 7. September 1875 bin ich zum Seconde-Lieutenant der Reserve befördert worden.

Ich, Carl Heinrich Frölich, bin am 5. Januar 1846 in Berlin geboren. Meine erste Vorbildung erhielt ich auf einer Elementarschule. Durch Vermittelung des Oberlehrers Ernst kam ich Michaelis 1858 in die Königliche Realschule und nach einem halben Jahre wurde ich Zögling des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, welchem ich bis Michaelis 1866 angehörte. Darauf widmete ich mich auf der Universität Berlin dem Studium der klassischen Philologie und der deutschen Sprache bis Michaelis 1870. Das Examen pro fac. doc. bestand ich Januar 1874 und promovirte im Sommer desselben Jahres in Halle auf Grund der Abhandlung „de Antiphontis tetralogiis“. Mein Probejahr legte ich an der Luisenstädtischen Realschule von Ostern 1874 bis 1875 ab und bin an dieser Anstalt seit Michaelis 1875 als ordentlicher Lehrer angestellt.

Ausserdem trat zu Michaelis 1875 Herr Dr. Röpke vom Cöllnischen Gymnasium als wissenschaftlicher Lehrer zur Anstalt über. Ferner wurde Herr Kabisch als Mitglied des pädagogischen Seminars mit einigen Stunden beschäftigt; ebenso Herr Dr. Henrici, um sein Probejahr zu absolviren.

Für den Herrn Musikdirector Krigar wurde als Gesanglehrer Herr Urban angestellt, der schon seit mehreren Jahren einen Theil des Gesangunterrichtes an der Anstalt ertheilte. Sein Bildungsgang wird hier mit seinen eigenen Worten wie folgt geschildert:

Ich, Friedrich Julius Urban, bin am 23. December 1838 in Berlin geboren und habe meine Schulbildung in der Luisenstädtischen Realschule und auf dem Königl. Joachims-thalschen Gymnasium erhalten. Fröh schon meiner Neigung zur Musik folgend, trat ich als Sopranist in den Königl. Domchor, welchem ich sechs Jahre bis zum Eintritt der Mutation angehörte. Die Kunstreisen dieses Instituts führten mich in die grössten Städte Deutschlands und im Jahre 1850 nach England. Meine weitere künstlerische Ausbildung erhielt ich unter Leitung des Königl. Concertmeisters Ries im Violinspiel; in der Composition und im Clavier-spiel durch den als Dommusikdirector zu Brandenburg verstorbenen Richard Hellmann; im Contrapunkt durch Professor Grell; im Gesange hauptsächlich durch den Musikdirector an der Hofoper Elsler und den Kammersänger Professor Mantius; in der Deklamation durch den Hofschauspieler Berndal. Seit 1860 bin ich hier in Berlin als Gesanglehrer thätig. Von 1862 bis 1873 war ich Dirigent eines grösseren Vereins. Im Jahre 1868 wurde mir die Ertheilung eines Theiles des Gesangunterrichtes an der Luisenstädtischen Realschule übertragen, und zu Neujahr 1872 folgte ich dem Ruf als Gesanglehrer an das hiesige Königl. Lehrerinnen-Seminar und die mit demselben verbundene Augusta-Schule, in welcher Stellung ich mich noch jetzt befinde.

Der Gesundheitszustand im Collegium war ein befriedigender; nur Herr Prof. Augustin litt im Herbst einige Zeit an Blutandrang, welche Zufälle eine Schonung dringend nothwendig machten. Deshalb erlaubten die hohen Behörden, dass ihm wöchentlich 5 Pflichtstunden abgenommen wurden. Die grössere Ruhe, die ihm dadurch zu Theil wurde, hat seine Besserung wesentlich gefördert.

Dem Lehrer-Collegium ist ausser dem Avancement noch in anderer Weise erfreuliche Berücksichtigung zu Theil geworden. Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat nämlich unter dem 9. October 1875 dem 2. Oberlehrer der Anstalt, Herrn Dr. Philipp, den Professortitel verliehen, wofür wir unsern herzlichsten Dank aussprechen. Ausserdem haben S. Majestät, der Kaiser und König, dem ältesten Lehrer der Vorschule, Herrn Siecke, zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum am 1. November 1875 den Kronenorden 4. Klasse zu verleihen geruht. Der Director war beauftragt, dem Jubilar die

Insignien des Ordens zu überreichen. Am 2. November, bei der Reformationsfeier, fand die Aushändigung vor der versammelten Anstalt statt. Lehrer und Schüler hatten dem Jubelgreise ihre Achtung und Liebe noch anderweitig zu erkennen gegeben und dadurch die Festfeier erhöht.

### C. Schüler.

In diesem Semester wurde die Anstalt von 846 Schülern besucht. Von diesen befanden sich in

I . . . . .	24	IVB. . . . .	45
IIA. . . . .	27	VA. . . . .	51
IIB <sup>1</sup> . . . . .	30	VB. . . . .	53
IIB <sup>2</sup> . . . . .	30	VIA. . . . .	56
IIIA <sup>1</sup> . . . . .	41	VIB. . . . .	58
IIIA <sup>2</sup> . . . . .	41	Vorschule I . . .	66
IIIB <sup>1</sup> . . . . .	47	- II . . . . .	68
IIIB <sup>2</sup> . . . . .	48	- III . . . . .	62
IVA. . . . .	48	- IV . . . . .	53

Der Gesundheitszustand der Schüler war im Ganzen ein sehr erfreulicher.

**Abiturienten-Prüfung.** Gegenwärtig verlassen drei Schüler nach bestandenen Examen die Anstalt. Die mündliche Prüfung fand unter dem Vorsitz des Königl. Schulrathes, Herrn Dr. Gandtner, am 6. März statt. Es sind:

1. Franz Ramm aus Klein-Küddow bei Neu-Stettin, 20<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Jahre alt, evangelischer Confession, 6 Jahre auf der Schule, 2 Jahre in Prima, widmet sich dem Baufach.
2. Emil Ebering aus Ebendorf bei Magdeburg, 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre alt, evang. Confession, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahr auf der Schule und zwar in Prima, wird Soldat.
3. Oswald Bandekow aus Berlin, 18 Jahre alt, evang. Confession, 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre auf der Schule, 2 Jahre in Prima, wird Beamter.

Von diesen 3 wurde 1, nämlich F. Ramm von der mündlichen Prüfung dispensirt und erhielt das Prädicat „gut bestanden“; die übrigen bekamen das Prädicat „genügend bestanden“.

Die schriftlichen Themata bei der Prüfung waren folgende:

1. Deutscher Aufsatz.  
Sind die Aeusserungen des menschlichen Schmerzes bei allen Völkern und zu allen Zeiten dieselben und überall erlaubt gewesen? Mit Berücksichtigung von Lessing's Laocoon.
2. Französischer Aufsatz.  
Henri IV., empereur d'Allemagne, et Grégoire VII.
3. Englischs Exercitium über William the Conqueror.
4. Mathematische Arbeit.
  1.  $3x + 4y - 10z = 11$ .  
 $7x - 5y + 3z = 19$   
in ganzen positiven Zahlen aufzulösen.
  2. Es sind zwei Linien a und b gegeben; man soll a in zwei Theile x und a - x theilen, so dass das Rechteck zwischen dem einen Theil a - x und der zweiten Linie b dem Quadrate des zweiten Theiles gleich werde.
  3. In einem Dreieck ist gegeben die Höhe h auf die Seite c, die Differenz der Abschnitte, in welche c durch die Höhe getheilt wird  $c_1 - c_2 = d$  und die Differenz der Winkel  $A - B = \delta$ . Es sollen die einzelnen Stücke berechnet werden,  $d = 1$ ,  $h = 2$ ,  $\delta = 20^\circ$ .
  4. Welches ist das grösste unter den einer Ellipse eingeschriebenen gleichschenkligen Dreiecken, deren Grundlinien der kleineren Achse parallel laufen?
5. Arbeit aus der angewandten Mathematik.  
Eine Glaskugel und eine Bleikugel besitzen in der Luft vom specifischen Gewicht 0,0013 ein und dasselbe Gewicht, nämlich 100 Gramm. Wie gross ist der Unterschied der Gewichte im luftleeren Raume? Specifisches Gewicht des Glases ist 2,5 und des Blei's 11,35.
6. Physikalische Arbeit.  
Was versteht man unter Längenabweichung beim sphärischen Hohlspiegel und wie wird dieselbe bestimmt?

## 7. Chemische Arbeit.

Ueber die Gewinnung des Kupfers aus den schwefelhaltigen Kupfererzen. Bestimmung des procentischen Kupfergehaltes von einem neuen Pfennige. Gewicht desselben 2 Gramm. Verbrauchte Schwefelnatriumlösung 116 C.C. Titer der Schwefelnatriumlösung: 61,1 C.C. entsprechen einem Gramm Kupfer.

## D. Lehrapparat.

Für die Lehrerbibliothek wurden angeschafft: Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Lieferung 13; Wander, Deutsches Sprichwörterlexicon, Lief. 55 und 56; Grimm, Deutsches Wörterbuch, 4. Band, 2. Abtheilung, 9. Heft; Zacher, Zeitschrift für Deutsche Philologie, 1875 Heft 4 und 1876 Heft 1; Literarisches Centralblatt, Jahrgang 1875; Fleck-eisen-Masius, Jahrbücher, 1875 Heft 9—12 und 1876 Heft 1; Maetzner, Englische Grammatik III, 2. Zweite Auflage; Herrig's Archiv, Band 54 Heft 3 und 4 und Band 55 Heft 1; Dietz, Romanische Wortschöpfung; Whitney, Leben und Wachsthum der Sprache; Zeitschrift für das Gymnasialwesen, 1875; Draper, Geschichte der Conflict zwischen Religion und Wissenschaft, Band 1; Stiehl's Centralblatt, 1875, Heft 9—12; Grasberger, Erziehung und Unterricht, Theil 2; Schmid, Encyklopedie für Pädagogik, Heft 100—102; Schulblatt für die Provinz Brandenburg, 1875; v. Sybel's kleinere historische Schriften; Guizot, L'histoire de France, Tome IV. und V.; Foss, Mittheilungen aus der historischen Literatur, 1875 Heft 3 und 4 und 1876 Heft 1; Pütz, Historische Darstellungen, Band 2, zweite Auflage; Pauli, Geschichte Englands; Band 3; Riehl, Historisches Taschenbuch V. 5; Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, Bd. VI., zweite Auflage, und VII. 2; v. Sybel's Historische Zeitschrift, 1875 Heft 4 und 1876 Heft 1; Droysen, Geschichte der preussischen Politik V. 2; Gerstenberg, Index zum 1. bis 4. Theil von Droysen's Geschichte der preussischen Politik; Clason, Römische Geschichte, Band 2; Klein, Geschichte des Dramas, Bd. XII; Forbiger, Hellas und Rom, II. Abtheilung, Band 1; Zeitschrift für preussische Geschichte, 1876, Heft 1 und 2; Archiv für ältere deutsche Geschichte, 1876, Heft 1; Andrée, Geographie des Welt-handels, Lieferung 23, 24, 25; Petermann, Mittheilungen, 1875, Heft 10, 11, 12 und 1876, Heft 1 und 2 nebst Ergänzungsheft 43 und 44; Derembourg, Essai sur l'histoire et la géographie de Palestine, Band 1; Spencer, Einleitung in das Studium der Sociologie; Cooke, Die Chemie der Gegenwart; Fuchs, Vulkane und Erdbeben; Pabst, Cryptogamen Flora; Beneden, Schmarotzer des Thierreichs; Haeckel, Anthropogenie; Peters, Die Donau und ihr Gebiet: Grunert's Archiv für Mathematik, Theil 58, Heft 1, 2, 3; Crelle's Journal, Band 81, Heft 1 und 2; Hoffmann, Mathematisches Wörterbuch, 7 Bände.

Für die Schülerbibliothek wurden angeschafft; Gellert's Fabeln, 2 Exemplare; Kudrun ed. Bartsch; Klopstock's Oden, erklärt von Düntzer.

Für den physikalischen Apparat wurden angeschafft: Einige Apparate zur Luft-pumpe; ein Mikroskop; ein Heliostat.

Für den chemischen Apparat wurden die durch den Gebrauch abgenutzten Apparate und die beim Experimentiren verbrauchten Chemikalien erneuert.

Für das naturhistorische Cabinet: 1 Eichhörnchen, 1 Wildkatze, 1 Iltis, 1 Haus-ratte, 1 Hausmaus, 1 Feldmaus, 1 Spitzmaus, 1 Schleiereule, 1 Ohreule, 1 Kampfhahn, 1 Zwergreiher, 1 Thurmschwalbe, 1 Grünspecht, 1 Seidenschwanz, 1 Staar, 1 Schildkröte, 1 Sammlung von 400 niederen Insecten, 1 Sammlung von 1000 Schmetterlingen und Käfern.

Für den Zeichenunterricht wurden angeschafft: Archiv für ornamentale Kunst (Heft 6 und 7) von Gropius und Lohde; Grammatik der Ornamente (Heft V. und VI.) von E. Jacobsthal.

Für den Gesangunterricht: Franz Lachner, Op. 169, No. 4 „Des Frühlings Ruf.“ Partitur und Stimmen; Wilhelm Taubert, Morgenlied von Schiller. Partitur und Stimmen. Ferner Ergänzungsstimmen zu Löwe „Salvum fac regem“ und Bortniansky „Der Hirte Israels“.

### E. Geschenke.

a. Für die Lehrerbibliothek: Vom Königl. Schul-Collegium: Voigt, Namen-codex der deutschen Ordensbeamten; vom Tertianer Dobrzinsky: To the bitter end, 3 Bände.

b. Für die Schülerbibliothek: Vom Herrn Oberlehrer Dr. Hahn: Bechstein's Märchenbuch; Wattenbach, Deutsche Geschichtsquellen.

c. Für das naturhistorische Cabinet:

von den Quintanern Ortmann und Völkel: einige Mineralien;

vom Quartaner Krohn: ein Kolibri;

- - Salomon: ein Rehschädel;

- Tertianer Schober: zwei Tintenfische und ein Haifischherz;

- Secundaner Stübbe: ein Rehkopf;

- - Goltsch: ein Marder (*Mustela foïna*);

- - Schulz: ein Menschenschädel;

von Herrn Schaal: ein Gypsabguss des Schimpansenkopfes und vier Gypsabgüsse der Hände und Greiffüsse des Schimpansen.

d. Für das physicalische Cabinet: Ein Astrolabium von Herrn Mechanikus Krüger.

Herr Kaufmann Adelberg schenkte beim Abgange seines Sohnes 10 Mark dem Stipendienfond der Anstalt.

Für alle diese freundlichen Geschenke sei hiermit den Gebern der wärmste Dank abgestattet.

### F. Verordnungen der Behörden.

1) Das Königl. Provinzial-Schulecollegium theilt unter dem 30. October 1875 I. N. S. 9028 ein Rescript des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten mit, welches ältere Verordnungen recapitulirend vor Ueberbürdung der Schüler mit Arbeiten warnt und Rathschläge ertheilt, wie eine solche zu vermeiden ist. Aus diesem Rescripte wird nach Vorschrift folgende Stelle hier abgedruckt:

„Die Schule ist darauf bedacht, durch die den Schülern aufgegebenen häuslichen Beschäftigung den Erfolg des Unterrichts zu sichern und die Schüler zu selbstständiger Thätigkeit anzuleiten, aber nicht einen der körperlichen und geistigen Entwicklung nachtheiligen Anspruch an die Zeitdauer der häuslichen Arbeit der Schüler zu machen. In beiden Hinsichten hat die Schule auf die Unterstützung des elterlichen Hauses zu rechnen. Es ist die Pflicht der Eltern und deren Stellvertreter auf den regelmässigen häuslichen Fleiss und die verständige Zeiteintheilung ihrer Kinder selbst zu halten, aber es ist ebenso sehr ihre Pflicht, wenn die Forderungen der Schule das zulässige Mass der häuslichen Arbeitszeit ihnen zu überschreiten scheinen, davon Kenntniss zu geben. Die Eltern oder deren Stellvertreter werden ausdrücklich ersucht, in solchen Fällen dem Director oder dem Klassenordinarius persönlich oder schriftlich Mittheilung zu machen und wollen überzeugt sein, dass eine solche Mittheilung dem betreffenden Schüler in keiner Weise zum Nachtheile gereicht, sondern nur zu eingehender und unbefangener Untersuchung der Sache führt. Anonyme Zuschriften, die in solchen Fällen gelegentlich vorkommen, erschweren die genaue Prüfung des Sachverhalts und machen, wie sie der Ausdruck mangelnden Vertrauens sind, die für die Schule unerlässliche Verständigung mit dem elterlichen Hause unmöglich.“

2) Dieselbe Behörde macht durch Rescript J.-N. S. 1277 vom 5. Februar 1876 auf die neuen Bestimmungen für den Dienst der Einjährig-Freiwilligen aufmerksam.

### G. Schulfestlichkeiten.

Am 2. November wurde das Reformationsfest gefeiert, an welchem Herr Dr. Kühne die Festrede hielt. Am 10. März wurde der 100jährige Geburtstag der Königin Luise dadurch festlich begangen, dass die betreffenden Lehrer in den einzelnen Classen die Bedeutung des Tages den Schülern klar machten. Am 22. März feierte die Anstalt den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs, durch ein Schauturnen in der grossen städtischen Turnhalle.

### H. Ferien.

Die Weihnachtsferien haben vom 22. December 1875 bis zum 6. Januar 1876 gedauert; die Osterferien währen vom 8. bis 24. April. An diesem Tage Vormittags 10 Uhr beginnt der Unterricht von Neuem.

**Foss.**



Lehrer während des Winter-Semesters 1875/76.

IVA. Oberlehrer Dr. Köhricht.	IVB. Dr. Krüger.	VA. Dr. Alldenhoff.	VIII. Lehrer Steck.	IX. Lehrer Wiener.	X. Lehrer Kornmann.	Stundenzahl.
		3 Religion.				12.
						15.
						21.
5 Französ.						20.
						20.
						20.
2 Geschichte.	1 Inspection.					20.
	2 Geographie. 2 Geschichte.	4 Deutsch.				20.
						20.
	3 Deutsch. 2 Religion. 5 Französ.					21.
	4 Mathem. 2 Rechnen.					20.
		4 Rechnen. 2 Naturgesch. 2 Geographie.				20.
	6 Latein.	5 Französ. 1 Geschichte.				20.
		7 Latein.				21.
						18.
						19.
4 Mathem. 2 Rechnen. 2 Naturgesch. 2 Geographie.	2 Naturgesch.					12.
						12.
2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.				17.
2 Gesang.	2 Gesang.	2 Gesang.				16.
2 Religion. 3 Deutsch. 6 Latein.						20.
		3 Religion für den Director.				7.
2 Relg. f. Köhrt. 2 Dtsch. "						6.
		2 Schreiben.				29.
						31.
2 Schreiben.	2 Schreiben.				3 Religion. 11 Lesen. 6 Rechnen. 4 Schreiben.	28.
		2 Schreiben.				29.
		3 Schreiben.		3 Religion. 11 Lesen. 6 Rechnen. 4 Schreiben.		29.

© The Tiffen Company, 2007

**TIFFEN® Gray Scale**

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

R G B W G K Y M

---

---

Ordinarius.

---

1.	1.	Director, Professor Dr
2.	1.	Prof. Augustin
3.	2.	Prof. '
4.	3.	Pr
5.		

# Beiträge zur alt-attischen Geschichte.

---

Wissenschaftliche Beilage

zu den

**Schulnachrichten**

der

**Luisenstädtischen Realschule**

von

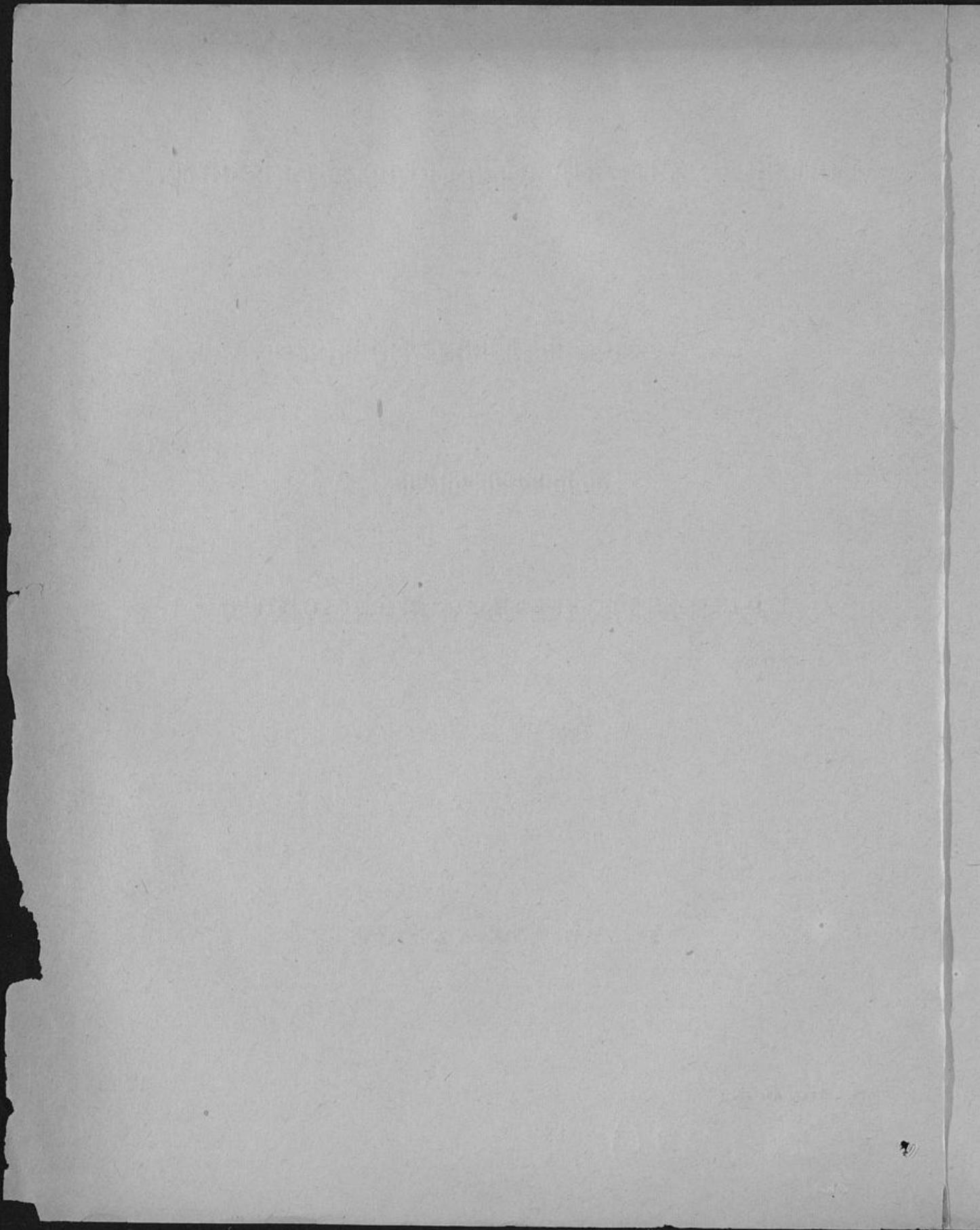
**Prof. Dr. R. Foss.**

---

**Berlin, Ostern 1876.**

1876. Progr. No. 72.

BERL (1876)  
43



## I.

So oft man davon handelt, dass das griechische Volk trotz aller Zersplitterung dennoch eine Einheit gebildet habe, so oft führt man auch als Beweis dafür an, dass die einzelnen Staaten sich gleichmässig entwickelt hätten; vom patriarchalischen Königthume zur Aristocratie und Oligarchie und dann durch die Tyrannis hindurch zur Democratie und Ochlocratie. —

Aber trotz aller Gemeinsamkeit bleibt doch überall Verschiedenheit. Jonisches und dorisches Volk entwickelt sich anders. — Dass es demnach höchst interessant wäre, die Anfänge der bedeutendsten griechischen Staaten genau zu kennen, bedarf keines Beweises. Hier soll versucht werden an der Hand der Quellen festzustellen, was wir von den Anfängen Athens sicher wissen; Hypothesen und Combinationen werden als solche bezeichnet. —

Nur Trümmer und Baustücke treffen wir; ein ganzes, schönes Gebäude lässt sich leider nicht mehr herstellen. — Unsere Aufgabe umfasst die Zeit, in der die Geschlechter herrschen, die bevorzugten Familien, aus denen später die Führer der Democratie hervorgingen. Auf diesen Familien beruhte wesentlich der Glanz Atticas; als sie nicht mehr führten und leiteten, als die Klei- und Lampenhändler an die Spitze des Staates traten, da erstarb, vom Mehlthau wüster Ochlocratie getödtet, Athens Blüthe. — Wir führen die Untersuchung bis zum Auftreten Solons, also bis zur Begründung der Timocratie und beginnen mit einer geographischen Schilderung Atticas. Der 2. Theil der Arbeit giebt eine Untersuchung über die Quellen der athenischen Geschichte und besonders über den Solon des Plutarch.

### Attica.

Der Name Attica bedeutet Küstenland.<sup>1)</sup>

Die Halbinsel hat 40 □Ml. und 24 Ml. Küste; sie zerfällt in 3 Theile: *πεδιάς* (*μεσόγαια*), *διακρία* oder *ἐπακρία* und *παρاليا* oder *ἀκτή*.<sup>2)</sup> Der erste Theil umfasste das *Θριάσιον πεδίον* nicht,<sup>3)</sup> und daher stammt diese Eintheilung aus der Zeit, in der Eleusis dem übrigen Attica feindlich gegenüberstand. Kiepert begreift in seiner Charte auch dies Gefilde mit unter dem Namen *πεδιάς*.

Die Naturgrenze Atticas im Norden und Westen, also gegen Böotien und Megaris bildet der Cithäron. Von ihm zweigt sich ein Bergzug nach Süden ab, der sich nahe der Küste in 2 Spitzen: *τὰ κέρατα* theilt. Er bildet die Grenze zwischen Attica und Megaris; unmittelbar am Strande wird sie durch einen meist trockenen Giessbach *Ἰαπίς* bezeichnet. An den Cithäron setzt sich im Osten der Parnes an. Dieses Gebirge, an 1413 Meter hoch, schloss im Norden Attica. Es war im Alterthum ein jagdlustig Waldgebirg, in dem der Bär und das Wildschwein hauste. An den südwestlichen Fuss des Parnes setzt sich ein niedriger, im Alterthum bewaldeter Höhenzug an *ὁ Αἰγάλειος*, der die eleusinische Ebene von der athenischen scheidet. Der mittlere Theil dieses Zuges, den die heilige

<sup>1)</sup> cf. Bursian Geogr. Grchl. Thl. I. S. 251 sq.

<sup>2)</sup> S. 264.

<sup>3)</sup> cf. Gilbert S. 194 in Masius und Fleckeisen 1874, 7. S. B. 2. H.

nach Eleusis führende Strasse durchschnitten hiess τὸ ποικίλον ὄρος. Diese Strasse geht hinter dem Demos Hermos durch einen Pass, auf dessen höchster und engster Stelle das Πύθιον, ein im ionischen Stil erbauter Tempel des Apollo stand. Dieser Tempel war die Grenze zwischen Attica und Eleusis; eine Viertelmeile westlich von ihm war eine Mauer zur Vertheidigung des Passes errichtet. Durch diesen Pass gelangte man also in die Thriasische Ebene, an deren Küste zwei mit Salzwasser gefüllte Teiche αἱ Πειτοὶ lagen. Diese gehörten dem Tempel zu Eleusis. Die Ebene ist reich an Getreide. —

Der erste der Theile, die das eigentliche attische Land bilden, wird also begrenzt vom Parnes und Aegaleos. An den Parnes setzt sich nach Südosten eine ansehnliche, über 1100 Meter hohe Bergpyramide an. Sie war zum Theil mit Kiefern bestanden, zum Theil kahl und zu Marmorbrüchen benutzt. Dies ist der Brilettos oder τὸ πεντελικὸν ὄρος. Ein Thal, welches nicht ganz eine Stunde breit ist, trennt den Brilettus vom Hymettus. Dieser streicht ziemlich genau von Nord nach Süd. Zwischen dem Aegaleos, Brilettus und Hymettus hiess das Land πεδίον. Zwischen den Vorbergen des Brilettus und Hymettus bis gegen Brauron nach Osten hin lag die eigentliche μεσόγαια; zum Theil ein schöner Bezirk. Er wurde zu Solons Zeit zur παραλία gerechnet. Früher hat wohl die μεσόγαια und das πεδίον zusammen gehört.<sup>1)</sup>

Der 2. Theil Atticas ist die διακρία oder ἐπακρία. Darunter versteht man den Nordabfall des Cithäron und Parnes und die ganze östliche Hügellandschaft bis Brauron hinunter.

Der 3. Theil, die παραλία, ist der südliche Zipfel Atticas bis zum Cap Sunium hin.<sup>2)</sup>

Die Bewohner Atticas rühmen sich Autochthonen zu sein. Geben wir das zu, so nehmen wir an, dass sie Pelasger waren, denn wir benennen die Urbewohner Griechenlands mit diesem Namen.<sup>3)</sup> Deshalb ist auch stets in Attica der Pelasgische Zeus in Ehren, und deshalb sind die ältesten Landesfeste, die ihm in den offenen Ortschaften der Landschaft gefeiert wurden, für alle Zeit die heiligsten Feste geblieben.<sup>4)</sup> Es ist nun sehr schwer klar anzugeben, worin sich der pelasgische Zeus von dem der späteren Zeit unterscheidet. Der berühmteste Cult des pelasgischen Zeus war der zu Dodona. Aus den Mittheilungen über diesen Gottesdienst geht hervor, dass derselbe wesentlich Verehrung der Naturkräfte war.<sup>5)</sup> Dies wird auch von dem attischen Zeusedienst behauptet. Bei diesem scheiden sich die Feste in die, welche dem zürnenden Gotte, dem μαιμάκτης, und in die, welche dem freundlichen μελιχίος gefeiert werden.<sup>6)</sup>

Wenn wir auch zugeben, dass Attica durch seine Lage geschützt war gegen die Völkerzüge, die von Norden nach Süden durch Griechenland sich verbreiteten, so lud doch seine Küste Ansiedler vom Meere aus ein. So sind nach einigen Phönizier gekommen und haben den Dienst der Aphrodite gebracht, so andere Ansiedler.<sup>7)</sup> Eine ganz neue Bevölkerung entstand nicht, aber die alte wurde durch Einwanderung verändert. Das berichten die Alten schon.<sup>8)</sup>

Ich will hier nicht die Geschichte der allerältesten Einwanderungen des Breiteren besprechen. Dieselbe ist so unsicher und so voller Mythen, dass sie sich schwer enträthseln und mit Sicherheit feststellen lassen. Ausser den Phöniciern sollen Karer in's Land gekommen sein, ebenfalls tyrrhenische Pelasger, die man von den Ureinwohnern Griechenlands, den eigentlichen Pelasgern, bisweilen unterscheidet. Auch nimmt man wohl eine ägyptische Einwanderung unter Kekrops an, wohin-

<sup>1)</sup> Vischer, Erinnerungen u. Eindrücke aus Griechenland. Basel 1857. S. 70. S. 53.

<sup>2)</sup> Gilbert nimmt l. l. S. 194 an, dass unter ἡ παράλιος γῆ καλουμένη der oben bezeichnete Theil Atticas, unter παραλία der gesammte Küstenstrich der Landschaft, also auch der des πεδίον verstanden ist.

<sup>3)</sup> Müller Orchomenos I. S. 128 und Atticas Verfassung zur Zeit des Königthums. Akademische Abhandlung von Dr. Sven Fromhold Hammarstrand übersetzt von Schömann. Masius u. Fleckeisen. Philologische Jahrbücher. 6. Supplementband. 3. Heft 1873. S. 787.

<sup>4)</sup> Hammarstrand S. 793 meint: Der pelasgische Zeus sei derselbe wie der Zeus Geleon; der Stammgott der Geleonten.

<sup>5)</sup> Preller ed. Plew. Grch. Myth. Bd. 1 S. 99 sq.

<sup>6)</sup> Plew S. 103.

<sup>7)</sup> Gilbert in Masius u. Fleckeisen, 1874. 7. S. B. 2. H. S. 224.

<sup>8)</sup> Thucyd. l. 1 c. 2. τὴν γοῦν Ἀττικὴν ἐκ τοῦ ἐπὶ κλειστόν διὰ τὸ λακτόμεον ἀστασίαστον οὐσαν ἀνδρῶν ποιῶσιν οἱ αὐτοὶ αἰεὶ und ein wenig weiter: ἐγγὺς τῆς ἁλλῆς Ἑλλάδος οἱ πόλιμα ἢ στάσι ἐκπίπτουσι κατ' Ἀθηναίους οἱ δυνατώτατοι ὡς βέβαιον ὄν ἀνεχώρουν καὶ πόλιται γιγνώμενοι εὐρὺς ἀπὸ παλαιῶν μίξω ἐπιποίησαν κλιθεὶ ἀνδρῶσιν τὴν πόλιν.

gegen sehr gewichtige Autoritäten die saithische Abkunft dieses Königs leugnen.<sup>1)</sup> Die Betrachtung aller dieser ältesten Vorgänge ist für den Zweck dieser Arbeit nicht nothwendig. Zunächst ist für mich wichtig festzustellen, dass in ältester Zeit die thriasische Ebene nicht zu Attica gehört hat. Ich habe das schon bei der geographischen Darstellung angeführt.<sup>2)</sup> Wir haben nun ferner ganz bestimmte historische Angaben, dass zwischen den Einwohnern jener Ebene und denen Atticas ein erbitterter Kampf stattgefunden hat. Wann das geschehen, lässt sich nicht nach Jahren feststellen, zumal die Mythenbildung das Historische üppig umrankt und überwuchert hat.

Zu den Eleusiniern ist Eumolpus gekommen und zwar mit Thraciern; also mit Pelasgern. Lassen wir es dahingestellt sein, ob er direct aus Thracien oder aus Akarnanien oder aus Böotien gekommen ist. Thracier in Böotien hat Müller nachgewiesen.<sup>3)</sup> So viel geht aus dem Gewirr der Mythen hervor, dass die Eleusinier unter Eumolpus gegen die Bewohner Atticas gefochten haben. An der Spitze der Athener stand Erechtheus.<sup>4)</sup>

Die Pelasger lieben den Ackerbau und wohnen gerne in den Ebenen — *ἀργος*. — Sie verehrten die Naturmächte, die Mutter Erde, die Demeter. Im fruchtbaren Böotien und in der thriasischen Ebene hatte sie ihr Heiligthum. Als die Eleusinier mit den Athenern kämpften, da entwickelte sich in Attica das ionische Leben. Denn dem Athenischen Könige Erechtheus soll Xuthos oder dessen Sohn Ion zu Hülfe gekommen sein und die Tochter des Erechtheus geheirathet haben. Ihm wird die Gründung der diaerischen Tetrapolis zugeschrieben. Sein war also Oenoë, Marathon, Probalinthus und Tricorythus.<sup>5)</sup> Dem Erechtheus kam also ein bedeutender Zuzug von Joniern, vielleicht wie Schömann behauptet aus Thessalien, zu Hülfe und brachte den Apollocultus mit, da ja Xuthus kein anderer als Apollo sein soll.<sup>6)</sup>

Wir sehen also, es stehen sich gegenüber pelasgisches altes Leben in Eleusis und weiter entwickelte Pelasger, die als Jonier mehr dem Krieger- und Schifferleben huldigen.

Die alten Einwohner Atticas, die Kekropier, verehrten den pelasgischen Zeus, den Zeus *ὑπατος*, die Athene Polias und den Poseidon. Sie nahmen mit den Joniern den Apollocultus auf. Als Repräsentant dieser Entwicklung steht nun Erechtheus da.<sup>7)</sup> Diese neue Bildung siegte und unterwarf zwar Eleusis, doch nur so weit, dass den Eleusiniern ihr Gottesdienst nicht geraubt wurde.<sup>8)</sup> Nachdem nun die Vereinigung vor sich gegangen war, da wurde Eumolpus zu einem Verwandten des Erechtheus gemacht, wie Cyrus zu einem Enkel des Astyages; da wurden auch die Götterkreise verschmolzen. Immer aber blieb noch in der thriasischen Ebene ein alter Priester- und Landadel, zu dem die *Ἐὐμολπίδαι* und die ihnen verwandten *κίρυνες* gehörten.<sup>9)</sup> Lange noch blühte hier ein eigenthümliches Leben. Wir erkennen dies wieder in dem Wesen des Aeschylus. Einer der Uebersetzer dieses Dichters stellt das in dem Vorworte, welches das Leben des Poeten enthält, in sinniger Weise folgendermassen dar:<sup>10)</sup> Wir denken uns das Haus des Dichters, dessen Familie zu den altingesessenen, erdgeborenen Geschlechtern gehört, als eine rauchgeschwärzte Hütte, wo die Gerechtigkeit wohnt. Von Lorbeeren ist das niedrige Wohnhaus umschattet, von Aeckern und Weinbergen eingeschlossen; in der gemeinsamen Halle sammeln sich um den heiligen Herd mit den Haussclaven und Mägden, die von fremder Küste das Schicksal hergeführt, die Familienglieder, die ersten Eltern

<sup>1)</sup> cf. hierüber: Büchschütz die Könige von Athen. Programm der Friedrich-Wilhelmstädtischen höheren Lehranstalt. Berlin 1855. cf. Dunker, Geschichte des Alterthums 1856, Bd. 3, S. 85 sq. Grote grch. Geschichte übersetzt von Meissner. Bd. 1, S. 157. Curtius, Bd. 1, 4. Aufl. S. 280.

<sup>2)</sup> Dunker III. S. 93.

<sup>3)</sup> Müller Orchomenos, Bd. 1, S. 124 u. 125.

<sup>4)</sup> Grote, Bd. 1, S. 162 sq.

<sup>5)</sup> Strabo, Bd. 8, S. 383. Schömann index scholarum. Greifswald, Sommersemester 1856. Hammarstrand, S. 796 sq.

<sup>6)</sup> Gilbert Mas. u. Fleck., 1874. 7. S. B. 2 H. nimmt keine Einwanderung an, sondern hält die Jonier für Autochthonen in Attica, führt dann aber sehr schön durch, dass und warum sich an der Ostküste Atticas ein anderes Leben entwickelt habe als im Binnenlande. cf. S. 229. Diesen Antagonismus, den wir aufstellen, nimmt er auch an.

<sup>7)</sup> Preller, S. 163.

<sup>8)</sup> Paus. 1, 38, 3.

<sup>9)</sup> Meier de gent. Attica S. 41.

<sup>10)</sup> Oldenberg Aeschylus, Hildburghausen 1869.

sammt den Söhnen und besprengen mit dem gemeinsamen Weihwasser die Hände, ehe sie sich zur Mahlzeit niederlassen, oder sie ruhen nach dem Tagewerke im Abendschatten und lauschen auf Götter- und Heldenlegenden, auf die märchenhaften Schilderungen des Orients von den Lippen einer Amme oder auf das Recitativ eines umherziehenden Rhapsoden. In stolzer Unabhängigkeit, ohne Gemeinschaft mit der Stadt leben sie auf ihrem Grundstück in frommer Einfalt wie Bauern und wie Könige zugleich. Doch mit Saat und Ernte, mit Keimen und Sterben der Natur begleitet den Jahresring ununterbrochene Festesfreude, welche engere und weitere Verwandtenkreise um das Gedächtniss eines Stammhelden vereinigt oder die Volksgemeinde zum Dienste der segnenden und schrecklichen Naturgottheiten zusammennruft. Es ist ein heiliger Boden, auf dem sie wohnen. Mit gläubigem Schauer sah man den Brunnen, wo auf dem Trauerstein sich die göttliche Mutter ermattet niederliess, als sie umsonst nach der geraubten Proserpina suchte. Dort umgaben sie freundliche Frauen des Ortes und die muntere Magd Jambe weckte sie endlich aus ihrem Sinnen. Und über Altäre und Wohnungen ragte jener heiligste Tempel, der alle wonnigen und schauerlichen Geheimnisse des Lebens bergen sollte, die Sehnsucht von Fremden und Einheimischen.

Diese Eigenthümlichkeit zeigte sich später noch im Widerstreben der Eleusinier gegen Pistratus und Kleisthenes. Sie thut sich kund in der religiösen Scheu und in der Verehrung des Alt-hergebrachten. Diese tiefe Religiosität jener Eleusinier ist in Aeschylus verkörpert. Wenn er gleich ein Marathonskämpfer und in seinen Trimeteren ein dröhnender Kriegerschritt vernehmbar ist, so hat doch seine erzgerüstete Muse auch die wundervollsten Melodien.<sup>1)</sup> Denn ehe sie der Pallas diente, sass sie im Schoosse der Erdmutter und spielte mit den Waldgottheiten. Es erinnert das Räthselhafte und Mystische in ihr an die eleusinischen Mysterien.

Wenn Aeschylus im Agamemnon singt:

Ein greiser Spruch der Vorzeit ist verbreitet;  
„Nachkommen zeuget Vollkraft mächtigen Reichthums  
Und stirbt nicht kinderlos;  
Doch aus dem Glücke spriesset dem Stamm  
Unersättliches Wehe.“

Ich denk' anders als die Menge: Nein,  
Böse That gebiert

Nachher noch weite Thaten,  
Abbilder ihres Geschlechtes;  
Rechtschaffenem Hause aber entblüht  
Segen auf Segen den Enkeln.

Gern gebiert alte Frevelschuld neue Frevelschuld,  
In Bösen wuchernd, früher oder später,  
so ertönt aus diesen Worten die Weise der alten

Sobald erschien die Stunde der Geburt.

Aufsteiget unbezwingbar, unentrinnbar,

Unheil'ger Rachegeist,

Der schwarzen Fluchthat Frechheit in dem Haus,

Ein Ebenbild der Eltern.

Doch Gerechtigkeit, sie strahlt in den rauchgeschwärtzten  
Hütten,

Zulächelt sie dem gottgefälligen Leben;

Ihr leuchtend Auge wendet sie mit Abscheu

Von goldner Teppichpracht bei befleckten Händen

Und eilt der Unschuld zu, nicht huldigend

Der Reichthumsmacht, gefälscht vom Pöbellobe.

Ein jegliches lenkt sie zum Ziele.

Priestersänger.

Wie einst die Eleusinier und ihre Götter gegen die Athener und deren Gottheiten stritten, wie die eingewanderten Jonier unter dem Schutze des Apollo siegten und dann ein Bündniss schlossen, durch welches sie die Eleusinier und deren Gottheiten mit sich und dem Apoll vereinten, so streiten in den Eumeniden diese Gottheiten gegen Apollo und Athene und werden endlich mit ihnen versöhnt. Als Apoll und Athene den Orest freigesprochen haben, da klagen die Eumeniden:

O weh der jungen Götterwelt, in Staub stampftet ihr

Die alten Urgesetze, entwandet sie meiner Hand.

Und als Athene sie versöhnt und sie bewogen hat, Attica zu segnen, da singen sie:

Ja, ich will Pallas Hausgenossin sein,

Nicht verschmähen die heilige Stadt etc.

Tönen nicht aus diesen Worten, die der Sohn der thriasischen Ebene singt, alte Erinnerungen uns entgegen?

Wir werden — glaube ich — nicht irren, wenn wir annehmen, dass in diesem Theile Atticas noch weit in die historische Zeit hinein ein eigenthümliches Leben geherrscht hat.

Es ist das ein Leben, welches auch in Böotien sich findet, wo die alte, heilige Priesterpoesie des Orpheus und Linus heimisch ist. Dieses stille, friedliche Leben feiert Hesiod.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> cf. oben S. 15.

<sup>2)</sup> Ulrici 1, S. 306.

Wie in Eleusis das pelagische Element überwog, so in der Diacria das ionische. Wir haben oben schon darauf hingewiesen. In innigster Verbindung stand in alter Zeit diese Gegend mit der gegenüberliegenden ionischen Landschaft von Eretria. Hier und ebenso in dem attischen Orte Brauron wird die Artemis in besonderer Weise verehrt.<sup>1)</sup> Bei Eretria lag Amarynthos, welcher Ort dem Feste der Amarynthien den Namen gegeben hat.<sup>2)</sup> Dort war ein Mittelpunkt ionischer Stammverbindung. Marathon lag nahe bei Brauron und so erklärt es sich, dass die Athener der Artemis am 6. Boëdromion für den Sieg bei Marathon ein Dankopfer von 500 Ziegen darbrachten. Auch in Halae Araphinides gab es einen berühmten Cult der Artemis. Es ist hier nicht meine Aufgabe festzustellen, wie sich die Brauronische etwa von dieser unterscheidet; hier ist hervorzuheben, dass ionische Culte auf ionische Bevölkerung schliessen lassen.

Eben so wenig wie der Apollocultus ein pelagischer Cult ist, eben so wenig ist es der Cult des Heracles; auch er gehört wie jener der neuen hellenischen Bildung an. In Marathon wird der Heros verehrt, und zwar rühmen sich die Marathonier, dass sie von allen Griechen zuerst den Heracles als Gott angebetet haben.<sup>3)</sup> Dort findet sich eine Quelle, die den Namen *Μαχαρία* nach der Tochter des Heracles und der Deianira führt. Heracles, Theseus, die Kämpfe gegen die Amazonen, die Verehrung der Artemis, das Alles hängt aufs innigste zusammen und deutet darauf hin, dass in der Diacria das ionische Element am kräftigsten gewesen ist und von da aus überallhin nach Attica eingewirkt hat. Auch in der Grenzstadt Oropus wird ausser dem Amphiarus Heracles, Zeus und Apollo verehrt.<sup>4)</sup>

Wie die Ostküste Atticas in Bezug auf ihre Culte mit dem gegenüber liegenden ionischen Euboea vielfach übereinstimmt, so findet sich auch in der Tetropolis der Erzbetrieb, durch den ja Eretria und Chalcis bekannt sind. Das beweisen die Demennamen: Aethalidae, Athmonon, Eupyridae und Daedalidae. Die ganze Ostküste heisst auch Hephaestias und der Repräsentant dieser Betriebssamkeit, Akamas, der Sohn des Theseus, ist in Attica wie in Euboea zu Hause.

Das ionische Element der Ostküste siegte, drang in ganz Attica durch und gewann die Bewohner der modernen Cultur. Nicht gewaltsam wird das Alte unterdrückt, sondern allmählich umgebildet.<sup>5)</sup>

Im *πεδίον*, der *μεσόγαια* und *παραλία* zeigt sich diese Umbildung und Ausgleichung in den Culten am klarsten. Dicht bei Athen auf der *via sacra* fand sich ein Altar der alten Landesgötter, der Demeter und ihres Kindes, der Athene und des Poseidon.<sup>6)</sup> Nicht weit davon sah man ein Heiligthum, in dem die Bildsäulen der Demeter, ihrer Tochter, der Athene und des Apollo standen.

Die Burg in Athen verblieb der Athene<sup>7)</sup> und den alten Gottheiten; Apollo findet da keine Statt; er wird in der Stadt verehrt. Gleich südlich von Athen im Gau der Halimusier wird besonders Demeter und Core verehrt, ebenso in Prospaltia und in Anagyrus; südlich von diesem Gau dagegen in Zostere<sup>8)</sup> finden wir Altäre der Athene, des Apollo, der Artemis und der Leto. Auf der Ostküste in Prasiae herrscht Apollo-Cult; in Potamus, südlich von Prasiae, ist nach der Sage Jon begraben. In der *μεσόγαια* verehren die Bewohner von Phlya den Apoll, die Artemis und ebenso den Dionys, die Demeter, den Zeus und die Athene.

Das Resultat dieser Untersuchung ist, dass die beiden abgeschlossensten Theile Atticas: die thriasische Ebene und die Tetropolis bis tief in die historische Zeit hinein sich eine gewisse, wenn auch nicht sehr bedeutende Eigenart dem anderen Lande gegenüber bewahrt haben.

Wie lange dieser Kampf und diese Umwandlung gedauert hat, das lässt sich schwer feststellen. Nach einigen Angaben ist auf den Erechtheus sofort Jon gefolgt, nach anderen hat noch ein Sohn des Erechtheus geherrscht. Es erinnert das lebhaft an die Medischen Traditionen; die eine meldet,

<sup>1)</sup> Dondorff, Die Jonier auf Euboea. Progr. des Joachimsthal's 1860. S. 24.

<sup>2)</sup> Paus. 1, S. 245. 59.

<sup>3)</sup> Paus. 1, 32, 4. Hammarstrand, S. 803.

<sup>4)</sup> Paus. 1, 34, 3. Gegen die Ansicht hier eine ionische Einwanderung zu sehen, streitet Hammarstrand S. 803.

<sup>5)</sup> cf. Curtius, Bd. 1, S. 280 sq.

<sup>6)</sup> Paus. 1, 37, 2 und 6.

<sup>7)</sup> Curtius 1, S. 280 sq.

<sup>8)</sup> P. 1, 31, 1.

dass unmittelbar auf den Astyages Cyrus gefolgt sei, die andere, dass noch nach Astyages sein Sohn Cyaxares II. regiert habe. Dass das alt-attische dem modernen ionischen Leben nicht sofort gewichen sei, das bezeugen auch die Traditionen, welche den Theseus betreffen.<sup>1)</sup> Dieser Herrscher — wir übergehen hier die Frage, ob er nur ein Symbol oder eine wirkliche Person ist — gilt als der Repräsentant und Vollender der neuen Umbildung Atticas.<sup>2)</sup> Er selbst hat gegen die alten Elemente tapfer streiten müssen; diese scharten sich um die Pallantiden, die östlich von Athen in Gargettus und südlich von seinem Erbe in Sphettus und Anaphlystus sassen. In diese beiden Gaue kam später aus Trözen ionisches Volk. Die dem Theseus feindlichen Elemente riefen auch fremde Mächte zu Hilfe, so die Kreter, so Peloponnesier. Letztere fanden Verbündete im Norden Atticas, in Dekeleia und Aphidna. Dort treffen wir später das Geschlecht der Gephyraeer,<sup>3)</sup> die aus Tanagra in Bötien eingewandert sind.

Es ist fraglich, welches Stammes sie sind. Herodot erzählt, die Gephyraeer behaupteten, sie seien aus der Euboeischen Eretria gekommen, er aber wisse, dass dies Geschlecht ein phöniciisches sei und aus Bötien stamme. Lassen wir das dahingestellt sein und halten nur das fest, dass die Gephyraeer durch einen Vertrag aufgenommen sind und dass sie ihren eigenen Dienst der Achaeischen Demeter behielten und übten. Am siebenten Tage der grossen Eleusinischen Mysterien wird der Cult der Gephyraeischen Demeter gefeiert, d. h. der Demeter Erinnyis, die da über den Raub ihrer Tochter zürnt.<sup>4)</sup> Wir sehen aus allen diesen Angaben, dass nicht ganze Völkerschaaren, sondern mehr einzelne Familien einwanderten und trotz aller Einordnung doch noch lange in einem gewissen Gegensatz zu den schon vorhandenen Elementen verharrten.

Diese Einwanderungen dienten Attica zum Heile; durch sie wurden die Athener geistig angeregt und zu rüstigem Fortschritt ermuntert. Alle diese Vorgänge sind so dunkel und mysteriös, dass man sich hüten muss gar zu weit gehende Combinationen darauf zu bauen. Doch sind die Nachrichten, welche Herodot über die Gephyraeer bringt, immerhin merkwürdig und weisen auf eine andere Begebenheit hin. Herodot nämlich erzählt, dass die Gephyraeer von den Böttern vertrieben worden seien. War das der Fall, so ist die Zeit dieses Vorganges einigermaßen zu bestimmen. Die Bötter sind — wie bekannt — in der sogenannten dorischen Wanderung aus Thessalien in die Wiesen des Copaissees gedrungen und haben dort ein neues Heim sich gegründet, welches dem Thessalischen sehr ähnlich war. Erst damals ist der Cithäron und der Parnes Landesgrenze geworden und lange Zeit ist an der Grenze gestritten. Bekanntlich stand Plataeae und Thespieae immer in Opposition gegen Theben und hielt zu Athen; da zu beiden Seiten des Cithaeron und Parnes dasselbe Volk wohnte. Hier wie dort lag ein Athen und Eleusis und hier wie dort verehrte man die Athene. In Folge also der dorischen Wanderung sind die Gephyraeer als Grenzhüter dort im Norden aufgenommen. In derselben Zeit kam ein anderer Zuzug nach Attica, der weit wichtiger für des Landes Geschick geworden ist. Die Neliden nämlich waren beim Beginne der Wanderung Besitzer von fast ganz Messenien.<sup>5)</sup> Strabo meint, sie hätten diese Landschaft erst nach dem trojanischen Kriege erobert, da sie, wie er das aus der Ilias beweist, während desselben dem Menelaus gehört habe. Ob das Alles richtig ist, lassen wir dahingestellt. Das Haus des Neleus war nun in verschiedene Theile gespalten: als Nachkommen des Nestor wurden Alcmaeoniden, Peisistratiden, Paeoniden und auch Melanthus genannt. Die Dorer vertrieben alle diese Königssprossen, welche sich nach Attica wandten und dort Aufnahme fanden. Wie viele von diesen Zweigen zu derselben Zeit nach Attica gekommen sind, ist mit Sicherheit nicht anzugeben. Pausanias II., 18, 8 sagt, dass mit Ausnahme des Peisistratos alle Glieder der Familie dorthin gegangen seien; von diesem aber wusste er nicht, wohin er sich gewendet habe. Herodot jedoch V., 65 erklärt, dass der Tyrann Peisistratus der Familie des Nestor entstammte. Er meint *ἐκτῶν αὐτῶν γεγονότες καὶ οἱ ἀμφὶ Κόδρον τε καὶ Μέλανθον, οἱ πρότερον ἐπήλυθες ἔόντες ἐγένοντο Ἀθηναίων βασιλεῖς*. Das heisst doch: Die Codriden waren

<sup>1)</sup> Wie die Eintheilung Atticas vor Theseus beschaffen gewesen, giebt Gilbert an: *Masius und Flecken-eisen*, 7. S. B. 2. Heft 1, S. 205.

<sup>2)</sup> Hammarstrand, S. 816.

<sup>3)</sup> cf. Herodot V, 56 sq.

<sup>4)</sup> Creuzer Symbolik, Bd. 4, S. 529 sq.

<sup>5)</sup> Str. VIII. Abs. 4, S. 549.

früher in Athen und wurden auch früher daselbst Könige. Herodot nimmt also an, dass Nachkommen des Pisistratus nach Athen gekommen seien, aber freilich später als die Codriden.

Bleiben wir einen Augenblick stehen und versuchen wir uns in dem Gewirr unklarer Mythen und Traditionen zu orientiren.

Zu des Theseus Zeit, also vor der dorischen Wanderung stand der achäische Stamm in voller Blüthe und namentlich der Zweig, welcher im Peloponnes ansässig war. Die Tyndariden, die Herrscher Laconiens, haben versucht auch Attica sich zu unterwerfen<sup>1)</sup> und haben in Decelea und Aphidna Hülfe und Einverständniß gefunden. Wir sprachen schon oben davon, als wir des Kampfes gedachten, den Theseus mit einheimischer Opposition zu führen hatte. Gegen diese achäischen Dynastien der Tyndariden und Atriden stritten aber die Herakliden. Daraus wird uns klar, weshalb man diese, wie berichtet wird, lange Zeit als Grenzhüter in der ionischen Tetrapolis in Attica hat wohnen lassen.<sup>2)</sup> Weil Decelea und Aphidna nicht recht zuverlässig waren, hat man denn auch wohl die Gephyraeer dort angesiedelt. —

Als später die Heracliden den Peloponnes eroberten, schädigten sie auch ionisches Volk, das dort hauste. Viele dieser Stammesgenossen der Athener flüchteten nach Attica und kamen in die ionische Tetrapolis. Das musste natürlich schon die Bewohner Atticas erregen. Und als nun die Dorer versuchten auch Attica sich zu unterwerfen und über den Isthmus hinweg mit dem Stammlande in Verbindung zu treten, da entbrannte der Kampf. Attica war nicht Willens sich einer dorischen Hegemonie zu fügen. Die Athener nahmen alle Feinde der Dorier auf und so auch die Neliden. Da der Hauptangriff auf Attica zu der Zeit vom Lande, also von Norden und Nordwesten erfolgte, so wird der Zuzug meist auch dort angesiedelt.

Von den Gephyraeern wissen wir es; von den Neliden können wir das so ohne Weiteres nicht behaupten, nur können wir es daraus schliessen, dass die späteren Pisistratiden bei Marathon Güter besessen haben und dass Melanthus nach der Angabe des Pausanias die aus Achaja fliehenden Jonier in die Tetropolis gewiesen habe.<sup>3)</sup>

Die Neliden erwarben in Attica die Königsherrschaft. Das steht fest und wird von Herodot bezeugt; aber auch Nichts mehr.<sup>4)</sup> Spätere Schriftsteller wissen über die Art, wie das geschehen ist, Vielerlei zu erzählen, doch ist Alles unsicher.

Strabo erzählt, der letzte König von Athen, welcher des Theseus Familie entstammte, Namiens Thymoetes, habe sich geweigert mit dem böotischen König Xanthos einen Einzelkampf zu wagen. Für ihn sei Melanthus eingetreten, habe den Gegner besiegt und sei an seiner Statt König geworden. Wie, ist fraglich? Nach Einigen durch Gewalt, nach Andern durch freie Wahl des Volkes oder des Königes selbst.

Lassen wir das Alles in Frage und beschränken uns darauf als sicher anzunehmen, dass die Neliden zwar die Königsherrschaft in Attica erworben aber wohl nicht ohne Kampf behauptet haben. Es trat dem Hause des Melanthus sowohl der übrige Theil der Familie<sup>5)</sup> als auch der eingeborene Adel gegenüber. Welche Beweggründe die übrigen Theile des Nelidenhauses zur Opposition gegen die Familie des Melanthus getrieben haben, das zu erforschen scheint nicht mehr möglich. Was aber den Autochthonen-Adel dazu bewogen hat, das ist durchsichtiger; die Opposition scheint wesentlich auf dem alten Gegensatz zwischen den Pelagern und den kriegerisch weiter entwickelten Hellenen zu beruhen. Ich kann mich nicht gegen die Wahrheit dessen ganz verschliessen, was Ulrici Geschichte der Hellenischen Dichtkunst Bd. 1, wie mir scheint, nicht unrichtig durchführt. Er meint die Dichtungen Homers feierten den kriegerischen Hellenenadel, dahingegen des Hesiods Epen die stille Thätigkeit des Ackerbauers; sie stimmten die Töne an, welche dem alten Orphischen Priesteradel am Fusse des Helicon und Cithäron gefielen.

Zu diesem alten Priesteradel gehörte wohl auch der Autochthonen-Adel Atticas und fand

<sup>1)</sup> Herodot IX., 73.

<sup>2)</sup> Herodot IX., 27.

<sup>3)</sup> Paus. VII., 1, 9.

<sup>4)</sup> Herodot V., 65.

<sup>5)</sup> Das nimmt auch Curtius an 1, S. 80 sq. ich kann aber keine Beweisstelle finden und schliesse nur aus Späterem auf Früheres zurück.

schwerlich Gefallen an den einwandernden kriegerischen Geschlechtern. Zunächst fand Melanthus also nur Widerstand innerhalb der Aristocratie; denn das Volk blieb noch eine ganze Zeit lang diesen Wirren fremd. An die Spitze der Opposition trat die Familie der Alcmaeoniden. In alle Verhältnisse Atticas greift dieser Kampf ein; versuchen wir es ihn in seinen Einzelheiten klar zu legen. Von Melanthus wissen wir nicht viel, von Kodrus, seinem Sohne und Nachfolger, eben so wenig. Nur das steht fest, dass er im Kampfe gegen die Dorier gefallen ist. —

Strabo erzählt, dass die Messenischen Dorier<sup>1)</sup> und die Corinthen diesen Krieg veranlasst hätten. Diese Angabe kann richtig sein; sie widerspricht wenigstens durchaus nicht der damaligen politischen Lage Griechenlands. Die peloponnesischen Dorier suchten sich auch über Hellas auszubreiten, um mit dem Mutterlande in Verbindung zu treten. So erklärt sich der Angriff auf Attica. Ob sie wirklich Attica haben erobern wollen, weiss ich nicht; ich wage es weder zu behaupten, noch zu verneinen: Genug — sie haben es nicht gethan, aber Megaris von Attica abgerissen,<sup>2)</sup> welches bis dahin dazu gehört hatte. Wenn Megaris dorisch war, dann war den Dorern der Isthmus nicht versperrt, und ein Weg nach Hellas hinein geöffnet. Die Messenischen Dorier hatten die Neliden vertrieben und waren deshalb dem Kampfe gewiss nicht abgeneigt. Dass Kodrus eine Verpflichtung zu tapferem Streite in sich fühlte, lässt sich aus dem eben Gesagten wohl begreifen. Er fiel, wie bekannt, in dem Kampfe und mit ihm in Attica die Königsherrschaft. Man hätte, so heisst es, keinen neuen König gewählt, weil kein Würdiger da gewesen sei. —

Welche Fülle von Hypothesen wäre hier aufzustellen!

Eine Notiz ist denn doch noch wichtig und hervorzuhellen. Kodrus soll viel Söhne gehabt haben und nach seinem Tode soll unter ihnen Streit um die Herrschaft ausgebrochen sein. Sei dem, wie ihm wolle; jedenfalls hat die Aristocratie die Zeitereignisse benutzt und statt 'des Königthums das lebenslängliche Archontat eingesetzt. Dieses erhielt der älteste Sohn des Kodrus, Medon genannt, während die anderen Brüder nach Asien auswanderten. Dort soll, wie Strabo<sup>3)</sup> berichtet, der jüngste der echten Söhne des Kodrus, mit Namen Androcles, Ephesus gegründet haben, und noch lange haben dort seine Nachkommen angesehenen Stellen bekleidet. Auch in Milet herrschten eine Zeit lang Neliden.<sup>4)</sup> —

13 lebenslängliche Archonten haben geherrscht und zwar alle nach dem Rechte der Erstgeburt. Was ist denn nun für ein Unterschied zwischen dieser Archonten- und der früheren Königsherrschaft? Eine blosse Aenderung des Namens kann doch nicht angenommen werden! Curtius<sup>5)</sup> meinte, es habe das Archontat das Oberpriesterthum und die Aufsicht über das Religionswesen eingebüsst, welche Thätigkeiten so recht Attribute der attischen Basileia waren. Als später 9 Archonten waren, da hat der zweite wenigstens den Namen und die Tracht des Königs geführt und über die Opfer und Heiligthümer gewacht.

Strabo meldet in der oben angeführten Stelle, dass die Neliden in Ephesus mancherlei Vorrechte, z. B. die Leitung bei den Opferfesten der Eleusinischen Demeter gehabt hätten. Schliesse ich aus dieser Notiz zuviel, wenn ich dieselbe in folgender Weise benutze?

Die Neliden haben, als sie sich in Attica der Herrschaft bemächtigten, auch Theil an dem Demetercult bekommen, ob freiwillig, ob mit Gewalt, wer weiss es? Es scheint beinahe das Letztere. Der Autochthonen-Adel entriss der Familie beim Tode des Kodrus die priesterliche Stellung. Einer der Söhne, Medon, begnügte sich mit der geschmälerten Würde; die anderen wanderten aus und haben grade die priesterliche Stellung auf ihre Nachkommen vererbt.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Str. IX., Abschn. 1, S. 193.

<sup>2)</sup> Herodot V., 76.

<sup>3)</sup> XIV. Abschn. 1, S. 611.

<sup>4)</sup> Ueber alle diese Verhältnisse cf. Dunker Bd. 3, S. 236 sq.

<sup>5)</sup> In der Griech. Gschte. 1. Auflage, Bd. 1, S. 252.

<sup>6)</sup> Dunker Bd. 3 S. 510 nimmt an, dass nach dem Kodrus nicht lebenslängliche Archonten, sondern noch Könige geherrscht haben. Nun beruht die Annahme, dass nach dem Tode des Kodrus lebenslängliche Archonten gewählt sind, allerdings nur auf einer Angabe des Pausanias IV., 5, 10 und ist möglicherweise, wie Dunker 3 S. 510, Anm. 4 behauptet, eine Vorausdatirung des späteren Zustandes.

Dunker meint, der Titel βασιλεύς müsse fortbestanden haben, weil der zweite der späteren 9 Archonten ihn führte. Gewiss; das kann man annehmen und grade das Entgegengesetzte daraus schliessen, was Dunker

In Athen folgten also auf den Kodrus 13 lebenslängliche Archonten, welche *Μεδοντίδαι* genannt werden.<sup>1)</sup> Sie sollen 316 Jahre geherrscht haben. Als der letzte derselben wird uns Alcmaeon genannt.<sup>2)</sup> Ausserdem finden wir in der Reihe derselben auch noch einen, welcher den Namen Megacles führt.<sup>3)</sup> Wer bringt diese Namen und Notizen? Allerdings nur spätere Schriftsteller. Wie viel Gewicht wir auf ihre Angaben legen müssen, ist schwer zu bestimmen. Das Eine aber steht fest, dass auch diese Notizen das Dunkel jener Jahrhunderte nicht lichten.<sup>4)</sup>

Böckh<sup>5)</sup> nimmt diese Namen als gut bezeugt an und meint, dieser Alcmaeon und dieser Megacles seien nicht etwa Alcmaeoniden, wie man aus den Namen schliessen möchte, sondern sie seien Medontiden. Sie führten aber den Namen deswegen, weil ihre Mütter dem Hause der Alcmaeoniden angehört hätten. Es erhielten allerdings in Athen öfter die Kinder ihren Namen von Seiten der Mutter (*μητρόθεν*).<sup>6)</sup> So kommt der Name des Kleisthenes in die Familie der Alcmaeoniden, so der des Kypselos in die der Philaiden, nämlich *μητρόθεν*. Wachsmuth<sup>7)</sup> zieht aus dem Vorkommen dieser beiden Namen einen anderen Schluss. Er meint, dass das Archontat in beiden Familien, in der der Alcmaeoniden und der der Medontiden, erblich gewesen sei. Er beruft sich dabei auf jene Stelle Böckh's, als billige dieser seine Ansicht und doch ist Böckh der ganz entgegengesetzten Meinung. Die Tradition spricht nicht für Wachsmuth's Anschauung, zumal sie auch angiebt, dass seit dem J. 752 der Archon zwar nur auf 10 Jahre, aber immer aus der Familie des Medon erwählt sei. Das habe so bis 713 gedauert.<sup>8)</sup> Erst in diesem Jahre erlangte auch der andere Adel Zutritt zum Archontate. — Bei dieser Gelegenheit sei es vergönnt eine andere Frage zu berühren, welche wohl schwerlich eine genügende Lösung finden wird. Pausanias sagt doch, wie oben erwähnt ist, alle Nachkommen des Nestor seien nach Athen gekommen, nur nicht Pisistratos, von dem er auch nicht wisse, wohin er gezogen sei. Herodot giebt aber an, dass die Pisistratiden später als Melanthus und Kodrus nach Attica übersiedelt seien. Nun erzählt Herodot 1, 59, dass der Vater des Pisistratos Hippocrates einstmal in Olympia mit einem der sieben Weisen Chilon bei den Spielen zusammengetroffen sei. Hippocrates sei als *ιδιώτης* dagewesen; wie Stein erklärt, als Privatmann, nicht im Auftrage des Staates. Stein beruft sich zum Beweise für seine Interpretation auf eine Stelle des Herodot V., 63, 3, in der es heisst: *ὄκως ἔλθοιεν Σπαρτιατίων ἄνδρες εἴτε ἰδίῳ στόλῳ εἴτε δημοσίῳ χρησόμενοι* etc. Mag sein, dass das nicht zu verwerfen ist; aber kann in der obigen Stelle das *ιδιώτης* nicht vielleicht noch anders aufgefasst werden? Kurz vorher berichtet Herodot: Crösus habe das, was die Ethnographie Atticas betreffe, vom Pisistratos, dem damaligen Tyrannen von Athen, erfahren, vom Pisistratos, dem Sohne des Hippocrates. Dieser Hippocrates sei nun noch nicht Tyrann, sondern Privatmann gewesen. Ihm habe Chilon gerathen, nicht zu heirathen; sei das aber geschehen, so solle er seine Frau entlassen und habe er schon einen Sohn, denselben verstossen.

geschlossen hat. Man kann damit eben so gut die Ansicht von Curtius beweisen. Auch hier ist also nichts Sicheres hinzustellen; doch hat die Ansicht von Curtius viel für sich. In der letzten 4. Auflage des 1. Bandes stellt Curtius S. 290 wieder eine andere Ansicht auf. Er behauptet, dass „das Staatsoberhaupt nicht mehr als einzelner Souverain herrsche, sondern als Mitglied des Geschlechtes, denn das ganze Geschlecht stand nun wie die Bakchiaden in Corinth als Gesamtheit an der Spitze des Gemeinwesens, so dass alle Geschlechtsgenossen königlichen Rang und Titel hatten. Ausserdem bestand im Areopag eine Vertretung der Eupatriden im weiteren Sinne, welche die Leitung des Gemeinwesens controlirten“. Darin sei die Veränderung zu suchen. Die Medontiden hatten ihren Sitz im Prytaneion.

Philippi, S. 246 bezieht sich vielfach auf Curtius und stimmt im Ganzen mit ihm überein. Er sagt:

„Der König ist der Hausherr des Prytaneion und der Prytanis seines Geschlechters, den er zum Regieren und zum Richten um sich versammelt. Die Medontiden, in deren Geschlechte nach Kodrus' Tode die oberste Herrschaft erblich sich fortsetzt, werden von den Späteren bald als Könige, bald als lebenslängliche Archonten bezeichnet; ersteres, weil sie erbliche Könige waren, letzteres, weil ihre Macht an den Willen oder die Mitwirkung der Geschlechter, des Adelsrathes in irgend einer Form gebunden war.

Doch beruht Alles auf Hypothese!

1) Meursius de arch. Ath. 1. c. 1.

2) Peter Zeittafeln S. 24, Anm. 27.

3) Meurs. de arch. Ath. 1. c. 1.

4) cf. Philippi, der Areopag. S. 246, Anm. 84.

5) B. zu Pindars Pyth. VIII. tom. III. 300.

6) Becker Charicles S. 25.

7) Hell. Alterth., Bd. 1. Abthl. 1. S. 243.

8) Meursius c. 1. Curt. Bd. 1. S. 292.

Das Alles that nun Hippocrates nicht,<sup>1)</sup> sondern nannte, da er von dem Sohn Grosses erwartete, ihn Peisistratos zur Erinnerung an den Sohn Nestors. Ich gestehe, dass mir hier nicht Alles ganz klar ist. — Sollte das Geschlecht der Frau eine Rolle spielen? Sollte Pisistratos seinen Namen *μητρόθεν* haben? Verwandt ist er jedenfalls mit den Neliden, ob aber vom Vater oder von der Mutter her, ist nicht ganz klar.

Wir hören nun, dass im J. 680 die Macht des Archontates noch mehr verringert sei, indem man 9 Archonten für jedes Jahr erwählte. Keine Kunde meldet uns die näheren Umstände. Dadurch war die Macht der Eupatriden fest begründet. —

Der am wenigsten von der Natur begünstigte Theil Atticas ist die Diacria, in der sich die ionische Tetrapolis befand. Zweierlei Verhältnisse haben wohl die Bewohner allmählich in Abhängigkeit herabgedrückt; erstens die Unfruchtbarkeit des Bodens und dann zweitens auch die Kämpfe, welche sie als Grenzhüter nach unsern obigen Ausführungen haben ausfechten müssen. Alle Güter des Lebens standen dagegen den Bewohnern des *πεδίου* zu Gebote; da war schönes Ackerland und dort lagen die vortrefflichen Häfen Atticas. Auch die *παραλία* scheint ihren Bewohnern mancherlei Gelegenheit geboten zu haben, unabhängig zu bleiben. Sie hatten von äusseren Feinden wenig zu leiden und fanden mancherlei Gelegenheit, ihren Lebensunterhalt mit einer gewissen Leichtigkeit zu erwerben. Alles, was wir wissen, beweist nun, dass die Eupatriden — es sind 300 Familien gewesen — vorzugsweise in dem *πεδίου* ihre Güter gehabt haben.<sup>2)</sup> Sie gewannen zunächst durch den Sturz des Königthums;<sup>3)</sup> sie wurden die Herren namentlich der Diacrier dadurch, dass diese in ihre Schuldknechtschaft geriethen.

Der eingewanderte Königsadel hat, wie es scheint, nicht im *πεδίου* Besitz erworben; wir finden wenigstens die Pisistratiden in der Diacria bei Brauron und Marathon und die Alcmæoniden als Anführer der Paraler. Sollten sie vielleicht da ihre Güter gehabt haben, wo einst die Pallantiden gewohnt haben und nach ihrer Vertreibung um Sphettus und Anaphlystus ionisches Volk angesiedelt worden ist?

Dass in Attica ein Gegensatz zwischen den Armen und Reichen und zwischen Vornehmen und gewöhnlichen Leuten bestand, geht aus der Ueberlieferung klar hervor. Genaueres aber über das Verhältniss der Stände zu einander lässt sich schwer angeben. Slaven gab es in Attica. Woher stammen diese? Sind sie alle gekauft, sind sie Schuldknechte gewesen oder sind sie unterjochte Ureinwohner, etwa wie die Heloten in Sparta? Da wir keine Einwanderung nach Attica und keine derartige Eroberung des Landes kennen, wie es die der Dorier in Laconien war, so kann weder von Heloten noch von Perioeken die Rede sein. Wir vermögen überhaupt nicht mit irgend welcher Bestimmtheit das Verhältniss der niederen Stände zu den höheren anzugeben. Am besten scheinen die unteren Schichten im *πεδίου*, am schlechtesten in der *διαρία* gestellt gewesen zu sein. Sollte das mit der Aufnahme der zuwandernden Jonier zusammengehangen haben? Haben die alten Familien ihnen auf ihren Gütern Wohnsitze unter drückenden Bedingungen gegeben? Es scheint fast so, doch ist Alles unsicher und nicht bezeugt; wir kennen das eine Ereigniss, die Ursachen aber, die es herbeiführt haben, sind uns verborgen.<sup>4)</sup> —

Da tritt in diesem Streit der Parteien Dracon auf. Das Jahr seines Archontates lässt sich nur annähernd bestimmen (621).<sup>5)</sup> Er gab geschriebene Gesetze, die, wie Aristoteles sagt,<sup>6)</sup> Nichts an der bestehenden Verfassung änderten und in keiner anderen Beziehung der Erinnerung werth seien, als durch ihre Härte. Die erste Frage, die hier zu beantworten ist, ist die nach der Herkunft Dracons. Dass er ein Eupatride gewesen, ist selbstverständlich, da er sonst nicht hätte den Archontat erhalten können. Aber aus welcher Familie er stammt, darüber wissen wir Nichts. Hat er, wie

<sup>1)</sup> Herod. V., 65, 20.

<sup>2)</sup> Dunker III. S. 506 sq. nimmt 360 an.

<sup>3)</sup> cf. Philippi, S. 245. Ob alle Edelleute Atticas Eupatriden genannt werden, darüber streitet man. cf. Darüber im Progr. v. Conitz 1858: Besse über die Eupatriden.

<sup>4)</sup> Sehr schön behandelt Dunker III. 506 sq. alle diese Verhältnisse; aber seine Resultate beruhen auf Combination späterer Ueberlieferungen und auf Schlüssen aus Hypothesen und Analogien. Sie gewähren deshalb keine Sicherheit.

<sup>5)</sup> Peter arch. Ztt. 621.

<sup>6)</sup> Ar. Pol. II., 9, 9. ed. Becker.

Einige behaupten, seine Gesetze nur in der Absicht gegeben, die Macht der Eupatriden zu stärken und zu befestigen? Lag die Nothwendigkeit, so harte Gesetze aufzustellen, in den Verhältnissen oder in seinem Character? Das Alles sind Fragen, die mit Klarheit nicht zu beantworten sind. Curtius ist der Ansicht, dass die schriftliche Aufzeichnung der Gesetze ein wichtiger Fortschritt im öffentlichen Leben gewesen sei. Wir können ihm Recht geben, wenn wir uns der ähnlichen Vorgänge in Rom unter den Decemvirn erinnern. So viel jedoch steht fest, dass Dracons Auftreten und Thätigkeit den inneren Zwiespalt nicht ausgeglichen hat.<sup>1)</sup> Welche neuen Behörden damals constituirt worden sind, ist eben so wenig mit Sicherheit anzugeben. Wie die Naukrarier, die Prytanen der Naucrariar, die Epheten zu einander sich verhalten, wann sie eingesetzt sind, das ist Alles unsicher.<sup>2)</sup>

Eine fast ebenso räthselhafte Persönlichkeit als Dracon ist Cylon. Thucydides nennt ihn einen Athener<sup>3)</sup> von altem Adel, mächtig, einen Sieger zu Olympia. Dies Letztere meldet auch Herodot,<sup>4)</sup> doch spricht er nicht von der Familie des Cylon. Es ist die Ansicht aufgestellt worden, er sei ein Codride<sup>5)</sup> gewesen, doch beruht diese Meinung allein auf einer Hypothese. Wir gehen daher nicht näher auf dieselbe ein. Cylon war ein Eidam des Theagenes, des damaligen Tyrannen von Megara. Durch ganz Griechenland ging von 600—500 die allgemeine Strömung dahin, dass man aus verschiedenen Gründen und Ursachen sich der Tyrannenherrschaft günstig zeigte. In den dorischen Staaten des Peloponnes erhob sich die Urbewölkerung allüberall gegen die Einwanderer und stellte einen Mann aus einheimischem Adel als Tyrannen an die Spitze des Staates. Dass in Attica Cylon durch irgend welche derartige Stammesbeziehungen gehoben sei, lässt sich aus den Quellen nicht erweisen. Vielmehr sagt Herodot: als Cylon nach der Tyrannis strebte, da habe er sich eine Hetärie der Altersgenossen gebildet. Er fand also keine geschlossene Partei vor, wohl aber genug Unzufriedenheit und Aufregung. Dass die Hetärien in Athen eine Rolle gespielt haben, ist aus der Geschichte der späteren Zeit bekannt. Ueber die Hetärien ist in einem eigenen, oft citirten Werke gehandelt.<sup>6)</sup> Darin wird ihre Entstehung durch ein philosophisches Raisonement zu begründen gesucht, welches mir denn doch den Kernpunkt wenig zu treffen scheint. Da heisst es: „Der Standpunkt des einfältigen Gehorsams wurde als das eigentlich gelten Sollende in Athen betrachtet und stets ist die Freiheit des Einzelnen dem Staate gegenüber als etwas von der Sitte Abweichendes den Athenern erschienen.“ Das dürfte wohl auf viele Staaten passen. Dann fährt der Verfasser fort: „Dennoch sind es eben die ihrer individuellen Freiheit sich mit Energie bewusst gewordenen und dadurch vor ihren Mitbürgern hervorragenden Personen gewesen, welche mit Bewusstsein die Stadien des athenischen Lebens herbeigeführt haben.“ Ob das irgendwo sonst sich anders verhält? „Aber da dies Hervorragende,“ geht es weiter, „eben als Verletzung des hergebrachten sittlichen Zustandes erscheint, so konnte die individuelle Wirksamkeit solcher Männer nie eine öffentliche sein. Vielmehr, was immer sie kraft ihres geistigen Berufes wirken wollten, es musste in geheimer Berathung durchdacht und die Ausführung im Verborgenen vorbereitet werden. Da aber solch verborgenes Thun nur vermittelt der Hetärien möglich war, diese also eine nothwendige Ergänzung der mit den eigenen Forderungen des Volksgeistes in Widerspruch stehenden Staatseinrichtung waren, so haben sie auch nirgend anders eine so vollkommene Einrichtung haben können als gerade in Athen.“ Mit dieser Explication ist Nichts oder Alles zu beweisen. Cylon erhielt von seinem Schwiegervater Theagenes Unterstützung. Auch das Orakel in Delphi verkündete ihm, er werde an dem höchsten Feste des Zeus die Burg von Athen einnehmen. Alle diese Nachrichten verdanken wir dem Thucydides. Wenn nun auch Herodot weder uns etwas von der edlen Geburt des Cylon noch von seiner Heirath und von diesem Orakel erzählt, so kann sein Schweigen den sehr bestimmten Angaben des Thucydides gegenüber wohl Nichts beweisen.

<sup>1)</sup> Es ist von Dunker die Ansicht aufgestellt worden, dass Dracon die Gesetze nur aufgestellt habe, um das Volk zu täuschen. Er habe zwar dem Wortlaute nach die Wünsche der Athener erfüllt und ihnen Gesetze gegeben, sie jedoch so eingerichtet, dass dadurch die Lage des Volkes nicht gebessert wurde. Diese Ansicht hat aber überall Widerspruch gefunden.

<sup>2)</sup> cf. Philippi, der Areopag und die Epheten S. 203 nimmt an, dass die Epheten vor Dracon bestanden haben.

<sup>3)</sup> l. i. c. 126.

<sup>4)</sup> l. v. c. 71.

<sup>5)</sup> Döderlein Encycl. v. Ersch u. Gruber III., 1 p. 148.

<sup>6)</sup> Büttner über die politischen Hetärien in Athen. Leipzig 1840. S. 4.

Cylon, der Sieger in Olympia, legte sich das Orakel so aus, dass er den Versuch, die Tyrannis zu gewinnen, an dem Feste des Olympischen Zeus machen müsse. Er that dies, einmal weil ihm dies Zeusfest als das vornehmste erschien, als der Mittelpunkt des ganzen hellenischen Festlebens. An diesem Tage zog der Sieger in Begleitung seiner Freunde in Athen umher und trat somit in die Mitte des öffentlichen Lebens. Cylon konnte also, und das scheint ihn auch bewegen zu haben diesen Tag zu wählen, eine Schaar seiner Freunde um sich versammeln, ohne dass er Aufsehen erregte. — Wenn wir nun behaupten, er habe das Fest des Olympischen Zeus zur Ausführung seines Vorhabens gewählt, so beziehen wir uns nur auf eine Stelle des Thucydides, da weder Herodot noch Plutarch die Zeit des Unternehmens näher angeben. Thucydides nämlich sagt 1, 126: Cylon habe von seinem Schwiegervater, dem Tyrannen Theagenes von Megara, Hilfe erhalten und seine Freunde zu dem Unternehmen beredet. ἐπειδὴ fährt er fort ἐπῆλθον Ὀλύμπια τα ἐν Πελοποννήσῳ, da sei er hervorgetreten und zwar aus den oben angegebenen Gründen. Man hat gemeint, jene Worte hiessen: er habe es in einem Olympiadenjahr gewagt.<sup>1)</sup> Dies ist möglich, doch heisst es vielleicht auch nur: als das Jahresfest der peloponnesischen Olympien herangekommen war. Dann bliebe nach wie vor das Jahr des Unternehmens unbestimmbar und nur der Monat wäre anzugeben. Jenes Fest fällt nämlich in die Mitte des Juli, in den attischen Monat Hekatombaeon. Ob aber das Orakel dieses Fest gemeint hatte oder das vornehmste, Attica eigenthümliche Zeusfest der Diasien, das war, meint Thucydides, weder der damaligen noch der späteren Zeit recht klar. Die Diasien wurden gegen den Ausgang des Winters (23. Anthesterion) dem Ζεὺς μελιχίως, also dem freundlichen Göttervater gefeiert. Und zwar geschah das mit feierlichen Opfern und Opferschmäusen, aber auch mit düstern Gebräuchen und Sühnungen, weil der Frühling allerdings nahte, jedoch der Winter noch nicht ganz geschwunden war. Zugleich flehte man um das Gedeihen der Feldfrüchte. An diesem Feste blieb man ausserhalb der Stadt und opferte allüberall auf dem Lande. — Cylon hatte also die Burg besetzt, aber sich in der Stimmung der Menge getäuscht. Sie lief von allen Seiten vom Lande her zusammen und belagerte ihn in der Akropolis. So Thucydides, während Herodot berichtet: Cylon versuchte die Akropolis einzunehmen und da er nicht obzusiegen vermochte, setzte er sich als Schutzfliehender zu dem Bilde der Athene nieder.

Auch nach dieser Darstellung ist Cylon in die Burg gedrungen, denn das Bild der Göttin stand damals im Erechtheum. — Ob nun für den Cylon ein Theil der unteren Volksschichten gestimmt gewesen ist, diese Frage lässt sich aus den Worten des Thucydides weder bejahen noch verneinen. Die nächste Bevölkerung um die Stadt scheint seinen Gegnern gehorsam gewesen zu sein. Plutarch im Solon c. 12 sagt, dass später die Anhänger des Cylon wieder mächtig geworden sind und stets sich im Aufstande gegen die Partei des Megacles befunden haben. Am feindlichsten standen den Alcmaeoniden die Diacrier gegenüber, denn sie bedurften am meisten der Hilfe. Dürfen wir dem Plutarch trauen, so könnten wir annehmen, dass Cylon die Diacrier für sich gehabt habe. In der Sache selbst liegt Vieles, was dafür spricht. —

Ueber das Ende des Unternehmens berichtet Herodot am kürzesten. Die an dem Bilde der Göttin Sitzenden bewog man sich zu erheben, indem die Prytanen der Naukraren ihnen Sicherung des Lebens versprachen. Sie wurden auf Veranlassung der Alcmaeoniden dennoch ermordet. Thucydides weiss schon mehr. Der Menge wurde die Belagerung langweilig, sie verliess sich und überliess die Beendigung des Unternehmens den 9 Archonten. Die Belagerten litten bald Mangel an Speise und Trank. Es befand sich ja auf der Akropolis nur die salzige Quelle, die einst Poseidon hatte hervorsprudeln lassen. In dieser Noth entfloß Cylon mit seinem Bruder. Einige seiner Genossen waren schon in den Qualen des Hungers und Durstes verschieden; die noch am Leben waren, setzten sich verschmachtend als Schutzfliehende an den Altar, der sich in der Burg befand. Man versprach ihnen Verzeihung, lockte sie dadurch aus ihrer Freistatt und ermordete sie dann. Andere gelangten bis zum Fusse der Burg und wurden dort gemeuchelt. Thucydides nennt aber nicht die Alcmaeoniden als Thäter. Plutarch dagegen erwähnt den Archon Megacles als den Hauptanführer und erzählt den Hergang wie folgt. Er beredete die Schutzfliehenden zu einer gerichtlichen Entscheidung von der Burg herunterzukommen. Diese banden daher einen Faden an den Altar der Göttin und hielten sich an

<sup>1)</sup> Peter Z. ad a. 620. Anm. 64.

demselben. Aber als sie beim Herabsteigen sich in der Nähe des Erinnyentempels befanden — da zerriss der Faden von selbst. Nun schien es, als weigere die Göttin ihren Schutz. Megacles stürzte mit seinen Anhängern herbei und man steinigte die draussen Stehenden; aber damit nicht genug, man tödtete auch die, welche sich zu den Altären geflüchtet hatten. —

Alle drei Berichte stimmen in den Hauptsachen überein.

Nur eine Differenz zwischen Herodot und Thucydides fällt sofort auf. Herodot nennt Prytanen der Naukraren als die, welche damals im Staate herrschten, und Thucydides die 9 Archonten. Aristoteles giebt in der Politik an, dass erst Solon die Naukraren eingerichtet habe. Auf seine Angabe und auf die Schilderung des Thucydides gestützt, meint Stein in seiner Ausgabe des Herodot, dass der Autor sich geirrt habe.<sup>1)</sup> Schömann sagt, man wisse nicht, wann die Naukrarien eingerichtet seien, jedenfalls vor Cylon. Böckh<sup>2)</sup> ist derselben Ansicht. Alles beruht auf den angeführten Stellen und wird demnach die Sache wohl stets streitig bleiben. — Sicher aber ist, dass Megacles und sein Haus einen Fluch auf sich geladen und wie Thucydides sagt *ἀπο τούτου ἐναγῆς καὶ ἀλιτήριοι τῆς θεοῦ ἐκαλοῦν το καὶ τὸ γένος τὸ ἀπ' ἐκείνων*. Aus den Berichten der oben genannten drei Autoren geht nun zwar hervor, dass Streit und Parteitreiben in Athen fortwucherte; aber alle Details fehlen bis auf die Zeit des Solon. Was Curtius in seiner Geschichte mittheilt, um den Uebergang von Cylon auf Solon zu vermitteln, ist zwar höchst wahrscheinlich und dramatisch schön, aber doch nicht eigentlich beglaubigt. Was nun Solons Erhebung und seine Stellung zu den Parteien betrifft, so beruht Alles auf der Tradition des Plutarch. Dieser hat viel über Solon gelesen, wie das gleich aus dem 1. Capitel der Biographie hervorleuchtet. Wir werden uns klar machen, dass es mit Plutarchs historischer Kritik nicht besonders steht, dass er mehr ein fleissiger Sammler als ein sondernder Geschichtsschreiber gewesen ist. —

Fassen wir, ehe wir weiter gehen ohne alle Schönfärberei das Feststehende noch einmal in's Auge. —

Streit besteht zwischen den Eupatriden und dem Volke. Dracon hat ihn nicht geschlichtet; Cylon eben so wenig. Hat das Vergehen der Alcmaeoniden den Hass des Volkes gegen den Adel vermehrt oder nur Parteiungen unter dem Adel selbst hervorgerufen? Curtius führt die erstere Ansicht in beredten Worten aus; wie das Volk gemeint habe, so lohne man sein Vertrauen etc. Im Thucydides finde ich absolut Nichts davon, auch nicht im Herodot und ebensowenig im Plutarch. Das ist also Combination und Phantasie. Plutarch sagt ausdrücklich c. 12: Das ganze Volk trennte sich in zwei Lager, — wer befindet sich in dem einen, wer in dem andern? In dem einen die Alcmaeoniden und ihr Anhang. Wer gehört aber dazu? Ehe das nicht beantwortet ist, kennt man natürlich auch nicht die Gegenpartei. —

In diesen Streit der Parteien tritt der Codride Solon, also wieder ein Mann aus Königsadel, wie der Alcmaeonide Megacles.

<sup>1)</sup> Alterthümer 1855, Bd. 1, S. 328.

<sup>2)</sup> Böckh, Staatshaushalt, Bd. 1, S. 558. cf. Philippi, der Areopag etc. S. 220 sq. cf. Gilbert in Fleckeisen und Masius 1875, 1. Heft; er nimmt an, dass Solon die Naukraren eingesetzt habe. Dagegen Schömann in demselben Jahrg. 7. Heft; er hält an seiner früheren Ansicht fest und sucht zu beweisen, warum sie vor Cylon eingerichtet seien, und bespricht auch die Stelle des Aristoteles.

## Untersuchungen über die Quellen der athenischen Geschichte.

Eine der Hauptquellen für Altathenische Geschichte ist des Herodot Geschichtswerk. Ihm verdanken wir vor Allem die Nachrichten, welche für die hervorragenden Geschlechter von Wichtigkeit sind. Da scheint es denn geboten kurz das zusammenzustellen, was wir über die Quellen, die er benutzt hat, mit Sicherheit wissen. Viel ist es nicht, doch bedarf es dieser Untersuchung, um Herodots Bedeutung klar zu machen. — Ein Verwandter des Herodot ist der Dichter Panyasis, welcher ein episches Gedicht Jonica in 7000 Versen verfasst und darin die Geschichte des Kodrus und Neleus behandelt hat. Man kann annehmen, dass Herodot durch die Arbeit seines Verwandten angeregt und für athenische Geschichte interessirt ist, doch kann man keinen bestimmten Einfluss nachweisen, da von Panyasis Nichts erhalten ist. —

Ein anderer asiatischer Grieche, der früher als Herodot geschrieben hat, ist Charon aus Lampsacus. Auch ihm hat Herodot Nichts für athenische Geschichte zu danken, wenigstens soweit wir es nachweisen können.

Ob Herodot den Lydier Xanthus benutzt hat, ist sehr fraglich; Dahlmann in seinem anregenden Werke über Herodot, S. 121, leugnet es, Schäfer in seinem Abriss der Quellenkunde, S. 10, nimmt es an — beide Autoren können ihre Hypothesen wohl nicht stricte beweisen. Es ist möglich, dass Xanthus für die Beziehungen der Alcmaeoniden zu den Lydischen Königen wichtige Notizen beigebracht hat, doch ist darüber nichts Sicheres festzustellen.

Herodot kennt und nennt den Logographen Hecataeus von Milet, der als ein hochangesehener Mann um d. J. 500 lebte.

Herodot hält nicht viel von ihm. In den Fragmenten des Hecataeus (ed. Klausen, Berlin 1831) finde ich in der *γῆς περίοδος* nur folgende auf Attica bezügliche Stellen:

cf. S. 71. §. 94 *Θορικός, δῆμος τῆς Ἀκαμαντίδος φυλῆς* (bei Sunium)

und §. 95 *Ἐλένη νῆσος τῆς Ἀττικῆς* (bei Sunium und Thoricus).

In den Fragmenten der *γενεαλογίαι* ist eine Stelle über die Pelasger, welche Herodot 6, 137 anführt.

Was Herodot für Athen also diesem Autor verdankt, ist durchaus nicht nachzuweisen.

Ein älterer Zeitgenosse des Herodot ist Hellanikus aus Mitylene. Er hat eine *Ἀθήνη* geschrieben. Aus ihr haben wir ein Verzeichniss der alt-attischen Könige übrig — es war damals die Zeit, in der die Genealogieen so fabricirt wurden, wie im 16. Saeculum in Deutschland. — Er kennt vor Theseus 9 Könige, Herodot nur 4. Thucydides 1, 97 tadelt die Ungenauigkeit seiner Genealogie und dennoch galt seine Aufzählung der Könige und Archonten bis Eratosthenes. Ob Herodot Etwas aus ihm geschöpft hat, ist nicht nachzuweisen. Wen man für glaubwürdiger halten will, ob Herodot oder Hellanikus, ist fraglich, doch scheint die Notiz des Thucydides 1, 97 für Herodot zu sprechen.

Alle die anderen älteren Schriftsteller, wie Scylax von Karyanda, Pherekydes aus Leros (Athen), Acusilaos aus dem böotischen Argos bei Aulis, sind Namen, welche für unsere Frage ganz ohne Bedeutung sind. Wir können keinen Zusammenhang zwischen ihnen und dem Herodot nachweisen.

Das Resultat dieser Untersuchung ist also das, dass uns Herodot für diesen Theil der Geschichte die älteste Quelle ist. — Da wir keine andere besitzen und uns die Mittel fehlen, ihn in seinen Angaben genau zu controliren, so bleibt nur die Frage im Allgemeinen zu erörtern, ob und

in wie weit Herodot Glaubens verdiene. Für die Beantwortung dieser Frage sind zwei Untersuchungen Kirchhoffs wichtig, die in den Abhandlungen der Berliner Akademie 1868 und 1872 niedergelegt sind. In der ersten beweist er S. 10, dass Herodot die ersten 2½ Bücher seiner Geschichte zwischen 449—442 in Athen abgefasst habe bis incl. c. 119. Dann ging er nach Thurii, kehrte aber 431 nach Athen zurück und arbeitete den zweiten Theil seines Werkes zwischen 431 und 427 in Athen aus (cf. S. 23). —

Wichtiger für mich ist die zweite Abhandlung. In ihr werden die Stellen aus dem sechsten Buche des Herodot besprochen, in welchen namentlich von den Alcmaeoniden gehandelt wird. Dazu benutzte Herodot wohl eine Familientradition, die er durch Vermittelung des ihm befreundeten Pericles erhalten hatte. Dass eine solche existirte, lässt sich daraus schliessen, dass Pindar die 7. pythische Ode z. B. für die Familie gedichtet hat. So weit wir nun aus der allgemein bekannten Geschichte die Tradition controliren können, enthält sie Wahrheit,<sup>1)</sup> wie das Kirchhoff meiner Meinung nach überzeugend nachweist. Somit dürfte Herodot die Hauptquelle für meine Arbeit sein. —

Die zweite Hauptquelle sind die Bücher des Thucydides. Dass sein Werk volle Glaubwürdigkeit verdient, ist längst anerkannt und kann man Alles, was zum Beweise dient, in der Vorrede lesen, die Classen seiner Ausgabe dieses Autors vorangeschickt hat: Thucydides liefert aber für den Zweck, den meine Arbeit verfolgt, wenig Material. —

Mehr Material bieten die Biographien des Plutarch. Da dieser aber schon zu einer Zeit lebte, die wenig Verständniss mehr für die Zustände des alten Hellas hatte, so sind seine Angaben mit Vorsicht zu benutzen. Ueber die Quellen dieses Autors handeln vorzugsweise drei Schriftsteller. Zuerst Heeren in seiner Schrift: *de fontibus et auctoritate vitarum parallelarum Plutarchi etc.* Goettingen 1820. Heeren hat, wie das alle die anerkennen, welche nach ihm diesen Gegenstand bearbeitet haben, sich die Sache ein wenig leicht gemacht. Er hat die Schriftsteller nur aufgezählt, welche Plutarch benutzt hat, ohne anzugeben, in welcher Weise er ihre Angaben verworthe. Später untersuchte Dr. Martin Haug den Gegenstand von Neuem in einem zu Tübingen 1854 edirten Werke: *Die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen der Griechen.* Er wies z. B. für eine der Biographien, welche wir hier gebrauchen, nämlich die des Solon, nach, dass Plutarch für die Gesetze des Solon den Aristoteles benutzt und dass er die Anekdoten dem Hermippus entnommen habe.<sup>2)</sup> Er leugnet Heeren gegenüber, dass Plutarch im Solon die Erzählungen des Herodot ausgenutzt habe, denn seine Auffassungen seien andere als die des Herodot. Er meint, beide hätten verschiedene Quellen vor sich gehabt.

Am tiefsten und besten hat wohl Hermann Sauppe über dies Thema gehandelt und zwar in den Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, in denen er im Jahre 1867 eine Abhandlung über die Quellen des Plutarch für das Leben des Pericles veröffentlichte. Wie schon Ullrich in seiner Arbeit über das Megarische Psephisma, Hamburg 1838, so weist auch Sauppe nach, dass Plutarch in seinem Urtheil über Pericles geschwankt habe. Einmal begreift er wohl die Grossartigkeit des Mannes, dann aber lässt er ihn doch wieder aus kleinlichen Rücksichten handeln. Er übt wohl Kritik, aber er findet nicht durch, er bewältigt den Stoff nicht und bleibt in schwankender Abhängigkeit von den Quellen. Deshalb sagt er im Leben des Pericles c. 31 seufzend gewissermassen unter der Last der Kritik: ach! es ist nicht leicht zu erkennen, wie der Beginn (des peloponnesischen Krieges) gewesen und c. 32: die Wahrheit hiervon wird wohl niemals erkannt werden. Man muss, sagt Sauppe, bei Plutarch immer bedenken, dass er eigentlich kein Historiker ist, dass er Charakterbilder zu moralischen Zwecken zeichnen will. Deshalb geht er oft über das wahrhaft Historische hinweg und überliefert uns Anekdoten. Diese muss man im Einzelnen prüfen, doch gesteht Sauppe (S. 6) zu, dass das oft nicht mehr möglich ist. Ziehen wir also das Resultat aus dem, was über die Hauptquellen eben gesagt ist, so ist es das: Wir haben für diese Untersuchungen über alt-attische Begebenheiten nur wenige Notizen und zwar meist nicht von Zeitgenossen überliefert, sondern aus älteren Schriftstellern entlehnt und müssen, da uns oft die Mittel der Prüfung fehlen, dieselben auf Treu und Glauben hinnehmen.

<sup>1)</sup> Gilbert in *Fleckeisen und Masius* 1875, Heft 1, meint, Herodot sei von den Alcmaeoniden getäuscht und habe zu günstig über sie berichtet.

<sup>2)</sup> cf. Ueber ihn Schaefer, §. 53.

So viel im Allgemeinen.

Eine Biographie des Plutarch jedoch ist für die alt-attische Geschichte so wichtig, dass ich derselben eine längere Betrachtung zuwenden muss; ich meine nämlich: das Leben des Solon. In den anderen Lebensbeschreibungen erfahren wir Dinge, welche auch sonst noch von Autoren überliefert werden; das, was Plutarch dann bringt, dient zur Controle oder zur Ergänzung. Ueber den Solon jedoch erfahren wir meist nur von Plutarch etwas Näheres, er ist für diese Persönlichkeit die Hauptquelle, denn Diogenes Lærtius ist so untergeordnet, dass er kaum mitzählt. —

Ueber die Quellen, welche Plutarch in dieser Lebensbeschreibung benutzt hat, liegt eine sorgfältige Arbeit von Prinz unter dem Titel: *de Solonis Plutarcho fontibus Bonnae 1867* vor.<sup>1)</sup>

Plutarch nennt im Solon folgende Schriftsteller: Solon, Didymus, Asclepiades, Philocles, Heracleides aus Pontus, Hermippus, Theophrast, Patäkus, Hereas, Aristoteles, Aeschines, Phantias aus Lesbos, Demades und einige andere.

Man muss aber nicht glauben, dass der Autor alle diese Schriftsteller gelesen hat; vielmehr scheint es nach den Auseinandersetzungen von Prinz (cf. S. 41) wohl festzustehen, dass Plutarch vorzugsweise 3 Autoren benutzt hat und zwar die Gedichte des Solon, die Bücher des Didymus und die Werke des Hermippus. Letzteren gebraucht er als Hauptquelle, doch scheint er aus dem Didymus namentlich das genommen zu haben, was er über die Gesetze des Solon mittheilt. Ich stimme Prinz vollkommen bei, wenn er gegen Heeren und Haug (S. 25) behauptet, dass Plutarch nicht immer die ältesten und besten Quellen benutzt, sondern oft abgeleitete und secundäre gebraucht habe, sobald sie ihm Material lieferten, welches seinem Zwecke entsprach. So will er — und ich glaube mit Recht — nicht zugeben, dass Plutarch den Aristoteles selbst gelesen, sondern nimmt an, dass Plutarch statt den Aristoteles selbst die Arbeit des Didymus ausgebeutet hat.<sup>2)</sup> — Dass Plutarch auch in dieser Biographie Moral predigen will, beweist ausser vielen einzelnen Notizen besonders das 7. Capitel. Er hat vorher erzählt, dass Thales von Milet unverheirathet gewesen sei und dem Solon, der sich darüber gewundert, klar gemacht habe, dass er als Junggeselle viel ruhiger lebe, denn er habe nicht den Verlust von Frau und Kindern zu befürchten. Dagegen eifert Plutarch in c. 7 in seiner etwas oberflächlichen, rasonirenden Weise, indem er seiner Betrachtung die Worte zu Grunde legt, welche am Anfange des Capitels stehen und also lauten:

*ἀτοπος δὲ καὶ ἀγεννὴς ὁ τῷ φόβῳ τῆς ἀποβολῆς τὴν κτήσιν ὠνυχρὴ προΐεμενος οὕτω γὰρ ἂν τις οὐ πλοῦτον, οὐ δόξαν, οὐ σοφίαν ἀγαπήσειε παραγενομένην δεδιώς στέρεσθαι. —*

Alles, was Sauppe in seiner schönen Arbeit über die Art und Weise angiebt, wie Plutarch unter der Last seiner Quellen schwankt, alles das finden wir durch diese Biographie bestätigt.

Wie Plutarchs Urtheil über den Pericles nicht feststeht, so auch nicht über den Solon. Lob und Tadel wechseln, ohne dass ich angeben könnte, welcher Quelle das Lob und welcher der Tadel entströmte; nur selten und schüchtern wagt sich Plutarch mit eigener Ansicht hervor. Und wenn er es thut, so zeigt er, dass ihm scharfes Urtheil eben so sehr als historisches Verständniss fehlt.

Um das Behauptete zu begründen, gehen wir zur Darlegung der Details über.

Die ganze Biographie zerfällt in drei Haupttheile: der erste c. 1—11 (incl.) geht bis zum Archontate Solons, der zweite c. 11—26 behandelt die Gesetzgebung und der dritte erzählt die letzten Lebensschicksale des grossen Mannes.

Der erste Theil (c. 1—11) sondert sich wieder in drei Unterabtheilungen und zwar behandeln c. 1—7 incl. die Familienverhältnisse und ersten Lebensschicksale des Solon, c. 8—10 die Megarensia und c. 11 den heiligen Krieg.

<sup>1)</sup> Der angenehme Eindruck, den die frische Arbeit auf den Leser macht, wird nur dadurch geschwächt, dass sich in ihr die bekannten Auslassungen philologischen Hochmuthes finden. So S. 16 spricht der junge Autor in dieser Doctordissertation von einer: *absurda Corais et Schaeferi sententia*, und S. 8 wendet er sich gegen Plass mit der humanen Bemerkung: *sed haec explicatio mihi ineptissima videtur*. Wir bedauern solche Ausdrücke, da sie entweder einen Mangel gesellschaftlicher Bildung bekunden oder anzeigen, dass die Humanität, welche durch classische Studien hervorgerufen und befördert werden soll, noch nicht aus der Beschäftigung mit dem Alterthume hervorgeblüht ist. —

<sup>2)</sup> Damit stimmt auch Oncken: Die Staatslehre des Aristoteles, II. S. 418 sq. überein, der nachweist, dass Didymus aus Aristoteles, nicht aus Demetrius von Phaleron geschöpft hat.

Der zweite Haupttheil steht unverbunden neben dem ersten, der dritte aber ist mit dem zweiten wohl verknüpft. —

Plutarch beginnt seine Biographie damit, dass er von Solons Eltern spricht und da stossen wir sofort auf eine Schwierigkeit. Es soll nämlich die Mutter des Solon eine *αρεσιύ* der Mutter des Pisistratus gewesen sein. Was heisst zunächst *αρεσιύ*? Darüber vergleiche man Solon ed. Westermann S. 10, 9, der da annimmt, dass es nur eine Verwandte bezeichne. Doch ist die ganze Notiz verdächtig<sup>1)</sup> und wahrscheinlich nur erfunden, um des Pisistratus spätere Freundlichkeit gegen Solon zu erklären. Ebenso ist wohl die Erzählung von der Liebe Solons zum Pisistratus entstanden. An diese knüpft Plutarch einen Excurs über die Liebesbedürftigkeit Solons, aus dem nicht klar wird, ob Plutarch den Solon loben oder tadeln will.

Solons Vater stammte zwar aus einer sehr vornehmen Familie, lebte aber unter und mit dem Mittelstande. Und auch Solon war gezwungen durch Handelsgeschäfte sich seinen Unterhalt zu erwerben. Diese Lebensverhältnisse haben ihn mit allen Ständen bekannt werden lassen, sie haben ihm Humanität gelehrt und in ihm liberale Ideen genährt, aber das Leben in und mit der gewerbetreibenden Bourgeoisie erzeugt sehr selten einen eminent practischen Staatsmann. Das wussten die Alten sehr gut und haben deswegen dem Solon diese banausische Thätigkeit vorgeworfen. Solchen Tadel führt Plutarch c. 2 und c. 3 an; er vertheidigt seinen Helden c. 2 damit, dass er sagt, Solon habe seine Reisen weniger um des Gewinnes willen gemacht, als um Weisheit zu erwerben und will das aus Solons Gedichten beweisen. Das gelingt ihm nun nicht, denn er legt nur dar, dass Solon stets sich bemüht habe, zu lernen und Mass zu halten. Er fühlt auch die Schwäche seines Beweises und knüpft deswegen noch Reflexionen darüber an, dass ein *ἀγαθὸς καὶ πολιτικός* den Besitz lieben und Handel ohne Schmach treiben könne. Die historischen Belege, die er dafür anführt, sind nicht recht stichhaltig, denn er nimmt dieselben aus verschiedenen Zeiten und verschiedenen griechischen Staaten. — Solons Gegner haben in den Gedichten desselben das grade Gegentheil gefunden; sie meinen, Solon spreche darin über die sinnlichen Genüsse, wie ein gemeiner Mensch. Plutarch führt das an, um ohne rechten inneren Zusammenhang Solons Stellung zur Poesie und Philosophie zu besprechen und dadurch sich den Uebergang zu bahnen zu einer Episode, in der über die 7 Weisen gehandelt wird. Das geschieht in c. 5 und 6. Dieser Theil schliesst mit dem oben besprochenen c. 7.<sup>2)</sup>

Der ganze Abschnitt ist mosaikartig; Notiz reiht sich an Notiz, nicht alle Notizen sind ganz richtig; Stellung dem Gegenstande gegenüber ist nicht genommen und verworren schwankt das Spiegelbild auf und ab.

Wie schon gesagt geht Plutarch dann ohne alle Anknüpfung auf den Salaminischen Krieg über, der c. 8—10 fällt. —

Solon entflammte, wie bekannt, durch ein Gedicht die Athener, so dass sie den aufgegebenen Kampf um Salamis wieder aufnahmen. Was gegen die Einzelheiten, welche Plutarch beim Auftreten des Solon anführt, wohl einzuwenden sein möchte, hat Prinz S. 4 sq. beigebracht; doch ist das das Wenigste. Plutarch überliefert eine doppelte Tradition und zwar wirrt er Alles durcheinander, indem er den Kampf des Solon um Salamis und die spätere Expedition des Pisistratus nicht scharf auseinanderhält.<sup>3)</sup>

Es wird demnach sehr schwer sein, über zwei Verhältnisse Klarheit zu gewinnen und zwar 1) darüber, wer den Solon an die Spitze des Unternehmens gestellt hat und 2) wie es gekommen ist, dass er damals schon so in Ansehen stand. Es scheint, als ob er mit Delphi in Verbindung gewesen, wenigstens weist Plutarch am Ende des 10. c. darauf hin. Wir wissen nun, dass das Orakel aus den attischen Eupatriden drei Männer zu Exegeten, Rechtsweisern, erwählte, welche im Namen des Apollo zu bestimmen hatten, was bei der Sühnung von Todtschlägern und in ähnlichen Fällen Rechtens sei.<sup>4)</sup> War vielleicht Solon solch ein erwählter Exeget? Sein späteres Auftreten würde dafür sprechen. Wenn wir also über Solons Stellung nicht recht klar werden können, so ebenso wenig über die Ausführung des Unternehmens und über den endlichen Friedensschluss. —

<sup>1)</sup> cf. Prinz S. 32.

<sup>2)</sup> Ueber Solons Gedichte cf. Philologus 1871, 31. B., 1. Heft, besonders S. 135.

<sup>3)</sup> cf. Prinz, S. 5 sq. und Grote griech. Geschichte (Meissner) Bd. 2, S. 74, Anm. 4, Westermann S. 23.

<sup>4)</sup> Curtius grch. Gschte. 4. Aufl. Bd. 1, S. 469.

Eine Stelle aus c. 10 bedarf doch einer näheren Besprechung. Solon führt da an, dass des Salaminiers Ajas Söhne nach Attica gekommen und dass Eyrysakes in Melita und Philaios in Brauron sich niedergelassen habe und Plutarch fügt hinzu: *καὶ δῆμον ἐπόνυμον Φιλαίων τῶν Φιλαϊδῶν ἔχουσαν, ὅθεν ἦν Πεισίστρατος.*

Das Subject zu ἔχουσαν ist Ἀθηναῖοι und die Stelle heisst: Die Athener haben einen Demos etc. sie haben ihn noch jetzt, zu meiner Zeit. Das Pisistratus ein Nachkomme des Neleus gewesen ist, dafür sprechen viele Zeugnisse. Warum soll nun diese Stelle so gedeutet werden müssen, wie Westermann das thut; er meint, dass Plutarch behaupte, Pisistratus stamme aus der Familie der Philaiden! Allerdings sind die Demen erst nach Solon durch Cleisthenes eingerichtet worden, aber manche haben denselben Namen wie die Tribus geführt. Meier de gent. Attica S. 35 bemerkt das sehr richtig und sagt: id quod non potuisset fieri, nisi gentis nomen jam ante Cleisthenem in regionis a gente habitatae nomen abisset. Jene Stelle behauptet nach meiner Meinung nur, dass Pisistratus aus dem Demos der Philaiden stamme, dass er dort um Brauron, wie es sonst auch feststeht, seine Güter gehabt habe. —

Plutarch erwähnt am Ende des 10. Capitels, dass Solon in seinen Absichten auf Salamis vom delphischen Orakel unterstützt worden sei. Daran schliesst sich sachgemäss das 11. Capitel, in welchem erzählt wird, wie Solon zum Danke dafür Delphi gegen Cirrha sichert.<sup>1)</sup>

Der 2. Haupttheil des Plutarchischen Solon umfasst die c. 12—26 und ist mit dem Vorhergehenden, wie es scheint, dadurch innerlich verbunden, dass Solon als Exeget des Delphischen Orakels die Sühne der Cylonischen Blutschuld übernimmt. Das sagt freilich Plutarch nicht, indessen wird dadurch Solons Auftreten motivirt. —

Diesen 2. Haupttheil muss man abermals in 2 Theile zerlegen, von denen der erste die c. 12—16 enthält. Das 12. Capitel dient als Einleitung. In ihm erzählt Plutarch die Entstehung der Cylonischen Wirren und ihre Folgen und erwähnt, dass durch sie das ganze Volk in bürgerlichen Zwist gerathen sei. Darauf sei Solon *ἀμα τοῖς ἀρίστοις τῶν Ἀθηναίων* aufgetreten und habe *δέουμος καὶ διδάσκων* also recht eigentlich als Exeget die Verfluchten bewogen sich vor Gericht zu stellen und zwar vor den Adelsrath der 300.<sup>2)</sup> Ein gewisser Myron aus Phlya machte den Ankläger; warum grade der, darüber schweigt Plutarch. Dann rief Solon den Epimenides aus Creta, damit er ihm bei der Sühne helfe.<sup>3)</sup> —

Plutarch scheint diese Cylonischen Wirren nur als eine Episode in dem grossen Kampf *ὑπὲρ τῆς πολιτείας* angesehen zu haben, wie dies der Anfang des 13. Capitels beweist.<sup>4)</sup> Er führt uns 3 Parteien vor: die demokratische in der Diacria, die oligarchische in der Pediaea und die zwischen beiden stehende in der Paralia. Und unmittelbar daran knüpft er weiter die Notiz, dass das ganze Volk in 2 Heerlager zerfallen sei: in Arme und Reiche, in Gläubiger und Schuldner.

Wir sehen, auch hier ist wieder Alles unklar! Wie verhalten sich die *ἐναγεῖς* und wie die *πένητες* und *πλούσιοι* zu jener Dreitheilung? Neben der schönen Schilderung, die Plutarch von der Lage der Schuldner giebt, findet sich doch wieder die wahrscheinlich falsche Notiz, dass das Volk den Reichen  $\frac{1}{6}$  seiner Bodenerzeugnisse abgetragen habe. Man meint allgemein,  $\frac{3}{6}$  hätte es gezahlt.<sup>5)</sup>

Um diese Wirren zu beenden, wählte man den Solon zum Archon, aber auch zugleich zum *διαλλακτῆς καὶ νομοθέτης*.<sup>6)</sup> Er sollte also die laufende Verwaltung führen und die Schuld-Angelegenheit gesetzlich ordnen. Das hat er in dem Jahre seines Archontats durchgeführt. Wie nun aber Solon das Mandat erfüllt hat, ist dem Plutarch nicht ganz klar. Er theilt die verschiedenen Ansichten über die Seisachtheia ohne eigentliches Verständniss der Operationen mit. Ueberall erkennt man, dass er gute Quellen gehabt, sie aber nicht recht verstanden hat.<sup>7)</sup>

Weil Plutarch den Kern von Solons Thätigkeit nicht recht zu finden gewusst hat, so hat er

<sup>1)</sup> Grote, Bd. 2, S. 374 sq.

<sup>2)</sup> Ueber diese Stelle cf. Philippi: Der Areopag und die Epheten. S. 245.

<sup>3)</sup> cf. Curtius, Bd. 1, S. 305.

<sup>4)</sup> Er sagt da, dass der alte Kampf der Parteien nach der Beendigung der Cylonischen Wirren sich wieder erhoben habe.

<sup>5)</sup> Grote, 2 B., S. 74, 75. Anm. 11.

<sup>6)</sup> Dunker, Bd. 4, S. 177, 179. Anm. 1.

<sup>7)</sup> cf. über die Seisachtheia Curtius, Bd. 1, S. 300 sq. Oncken, Arist. II., S. 438 sq.

deshalb auch kein festes Urtheil über die Bedeutung des Mannes. Er fand offenbar in den Quellen Lob und Tadel abgewogen und schwankte nun, ob er sein ursprünglich günstiges Urtheil durchweg festhalten solle. Dass er ein solches gehegt hat, geht aus manchen Stellen hervor.

Zunächst hat man dem Solon vorgeworfen, er habe beide Parteien betrogen, indem er ihnen Versprechungen gemacht habe, die er nachher nicht gehalten. cf. c. 14. Das will Plutarch nicht gelten lassen und die Zeitgenossen haben das auch wohl nicht so aufgefasst. cf. c. 16 gegen das Ende. Am meisten hat man den Solon getadelt, dass er die Tyrannis sich nicht angemast habe. Die folgenden Zeiten haben klar bewiesen, dass dieser Tadel ganz gerechtfertigt war. Wir wollen den Enthusiasmus der constitutionellen Doctrinäre nicht verhöhnern, die nicht genug den Solon preisen können, dass er in reinsten und edelster Absicht jede unrechtmässige Machtfülle von sich gewiesen habe.<sup>1)</sup> Wir denken nüchterner und stimmen Grote bei, der da meint, solche Theorien seien nicht auf Solons Zeit zu übertragen; damals sei noch von Democratie eigentlich nicht zu sprechen, sondern nur von Oligarchie und zwar von engerer oder weiterer. Und darin ist der Kernpunkt der Frage zu suchen. Solon ist ein kundiger und weiser Mann, aber ein *δημοτικός και μέσος*; ein Theoretiker, aber kein Mann der That und des Befehls; ein Idealist, kein schneidiger Politiker. Als guter und kluger Finanzmann hatte er die Schuldforderung erledigt und deswegen ertheilte ihm das Volk einen weitergehenden Auftrag. — Bei seinen Finanzoperationen traf ihn das Unglück cf. c. 15, dass einige seiner Freunde sich dabei bereicherten. Prinz S. 40 meint, jene Erzählung sei eine Fabel; ich begreife nicht, warum das sein soll. Wenn wir die Geschichte der Lawschen Finanzoperationen studiren, erfahren wir, dass die Familie Condé z. B. auf ähnliche Weise reich geworden ist. Andere Beispiele liefert die Aufhebung der Leibeigenschaft in Preussen im Jahre 1808.

Nach Plutarchs Darstellung hat Solon im Jahre seines Archontates die Seisachtheia durchgeführt und erhielt nun einen neuen und umfassenderen Auftrag. Dass diese meine Auffassung richtig ist, zeigt eine Vergleichung der beiden betreffenden Stellen. Im c. 14 sagt Plutarch: *ἠρέθη δὲ ἄρχων μετὰ Φιλόμβροτον ὁμοῦ και διαλλακτῆς και νομοθέτης, δεξαμένων προθύμως αὐτὸν ὡς μὲν εὐπορον τῶν πλουσίων, ὡς δὲ χοριστὸν τῶν πενήτων.* Dagegen im c. 16: *καὶ τὸν Σόλωνα τῆς πολιτείας διορθωτὴν και νομοθέτην ἀπέδειξαν οὐ τὰ μὲν τὰ δ' οὐχί, πάντα δ' ὁμαλῶς ἐπιτρέψαντες, ἀρχάς, ἐκκλησίας, δικαστήρια, βουλὰς etc. etc.* —

Somit beginnt mit dem 17. Capitel der 2. Abschnitt des 2. Haupttheiles, welcher die gesetzgeberische Thätigkeit Solons betrachtet. Man erkennt recht gut, wie Plutarch disponirt hat. Er leitet den Abschnitt damit ein, dass er im 17. Capitel erzählt, Solon habe alle Gesetze des Draco mit Ausnahme der Verordnungen über Mord aufgehoben. Dann bespricht er die Eintheilung der Bürger nach dem Vermögen und ihr Recht an der Volksversammlung und den Gerichten theilzunehmen. Dass er dabei gute Quellen gehabt hat, erkennen die neueren Forscher an, doch sind sie auch darüber im Einverständniss, dass er seine Gewährsmänner nicht recht verstanden und deshalb nicht Alles klar dargelegt hat. Vortrefflich hat darüber Philippi: der Areopag etc. S. 279 sq. Curtius, Bd. 1, 318 und Westermann Solon, S. 45, Anm. 31 gehandelt. Dazu ferner Fleckeisen und Masius 111. und 112. Bd., 3. Heft. 1875, S. 153 und 165 und 175—184.<sup>2)</sup>

Plutarch hat selbst eingesehen, dass er keine Klarheit über den Areopag und die Epheten habe gewinnen können und überlässt es Ende des 19. Capitels dem geehrten Leser sich aus eigener Kraft eine deutliche Anschauung von diesen Instituten zu verschaffen. Dies 19. Capitel ist nun von grosser Wichtigkeit und demgemäss vielfach besprochen worden, zuletzt in sehr umfassender Untersuchung von Philippi, S. 200 sq. und besonders S. 245; womit Curtius 1, 319 zu vergleichen ist. Die vier folgenden Capitel bringen dann in buntem Durcheinander eine Reihe von Gesetzen, welche Plutarch nicht alle lobt, sondern bisweilen hart tadelt. So z. B. nennt er das bekannte Gesetz, welches befiehlt: *ἄτιμον εἶναι τὸν ἐν στάσει μηδετέρας μερίδος γενόμενον* ein νόμος ἴδιος και παράδοξος. Ueber dies Gesetz hat Ferdinand Lüders in Fleckeisens Jahrbüchern, 14. Jahrgang 1868, S. 49 sq., gehandelt und ist zu dem Resultat gekommen, „dass man jener Satzung des Solon eine rein abstracte und theoretische Bedeutung beizumessen habe, die niemals zu thatsächlicher Anwendung geführt hat“. Ich stimme ihm darin vollkommen bei; wenn ich auch nicht seine S. 49 und 50 ausgesprochene Ansicht

<sup>1)</sup> cf. Phil. I. 1. S. 145 sq.

<sup>2)</sup> Oncken Arist. II. S. 493.

theile, dass *στάσις* stets „Bürgerkrieg“ bedeute. Er beweisst das aus Herodot, Thucydides und Plato, hat aber keine Stelle aus Plutarch angezogen. Man betrachte nun die Stelle c. 12: *ἐκ τούτου δὲ κληθέντες ἐναγῆς ἐμισοῦντο καὶ τῶν Κυλωνείων οἱ περιγερόμενοι πάλιν ἦσαν ἰσχυροὶ καὶ στασιάζοντες αἰεὶ διετίλουν πρὸς τοὺς ἀπὸ τοῦ Μεγακλέους.* Ἐν δὲ τῷ τότε χρόνῳ τῆς στάσεως ἀκμὴν λαβούσης μάλιστα καὶ τοῦ δήμου διαστάτος etc. und ferner die Stelle c. 13: *αἱ δὲ Ἀθηναῖαι τῆς Κυλωνείου πεπαιυμένης ταραχῆς καὶ μεθεστῶτων, ὡς περ εἴρηται, τῶν ἐναγῶν τὴν παλαιὰν αὐθις στάσιν ὑπὲρ τῆς πολιτείας ἰστασιάζον, ὅσας ἡ χώρα διαφορὰς εἶχεν, τοσαῦτα μέρη τῆς πόλεως διαστάσης* und man wird doch wohl zugeben müssen, dass *στάσις* nicht immer Bürgerkrieg bedeutet, sondern wie Ernst Curtius übersetzt hat: Zeiten der Bewegung. Ferner tadelt Plutarch c. 20 das Gesetz über die Erbtöchter, überhaupt die Verordnungen in Bezug auf die Frauen c. 23 und dazwischen wird dann Manches wieder gelobt. —

Mitten unter diesen Gesetzen steht dann im 23. c. die berühmte Notiz über die 4 Phylen der Hopliten, Ergadeis, Gedeonten und Aigikoreis. Alles was darüber zu sagen ist, findet man hübsch zusammengestellt in Fleckeisens Jahrbüchern, 6. Supplementband, 3. Heft, 1873, S. 786: Atticas Verfassung etc. von Hammarstrand.<sup>1)</sup> Plutarch schliesst diesen wichtigen Abschnitt von Solons Leben, indem er im 25. Capitel die Motive darlegt, welche den Solon bewogen haben, Athen auf einige Zeit zu verlassen.

Die 6 letzten Capitel des Werkes bilden den 3. Haupttheil und geben c. 26—28 incl. zunächst Bericht von den Reisen des Solon und dann c. 29—32 von seinen letzten Lebensjahren.

Der ganze Abschnitt schliesst sich an den 2. Theil mit folgenden Worten: *πρῶτον μὲν οὖν εἰς Αἴγυπτον ἀφίκετο καὶ διέτριψεν, ὡς καὶ πρότερον αὐτὸς φησι* etc. Diese Worte scheinen ganz klar zu sein und sind es doch nicht, da man das *πρότερον* nicht erklären kann.<sup>2)</sup>

Zunächst weilte Solon in Aegypten und brachte von da die Erzählung von der Atlantis mit. Man hat dagegen eingewendet, dass Solon diese hier nicht gehört haben könne, da es eine phönizische Sage gewesen sei; man meint vielmehr, er habe sie in Cypren vernommen, wohin er von Aegypten aus gegangen ist. Es scheint mir nun gleichgültig zu sein, ob er sie hier oder dort gehört hat, doch kann ich nicht einsehen, warum er sie nicht in Aegypten sollte überkommen haben. Wissen wir doch, dass die Phönizier in Memphis z. B. ein ganzes Quartier bewohnten.

Diese Sage begann Solon nach seiner Rückkehr zu bearbeiten, vollendete aber das Werk nicht; wie Plato meint, *διάσχολιαν*. Damit stimmt jedoch Plutarch nicht überein, sondern nimmt an, Solon habe es nicht beendet *ὑπὸ γήρωσ, φοβηθεὶς τὸ μέγεθος τῆς γραφῆς*. Dann fügt er zum Beweise c. 31 hinzu: dass Solon Musse gehabt habe, beweisen die Worte:

*γηράσκω δ' αἰεὶ πολλὰ διδασκόμενος* und  
*ἔργα δὲ Κυπριογενοῦς νῦν μοι φίλα καὶ Διονύσου καὶ Μουσέων, ἃ τίθησ' ἀνδράσιν εὐφροσύνας.*

Wie wir sehen, beweisen die Anführungen wieder das nicht, was Plutarch beweisen will. Seiner Neigung gemäss macht der Autor dann c. 32 einen Excurs, in welchem er mit beredten Worten schildert, wie Plato als Verwandter des Solon diese Dichtung als Erbschaft überkommen und ausgeführt habe. — Wir kennen schon aus dem früher Mitgetheilten die Art und Weise des Plutarch den ruhigen Gang der Darstellung durch eingestreute Notizen zu unterbrechen und rechnen dazu die im 29. Capitel mitgetheilte Nachricht von der Begegnung des Solon und Thespis. Wir finden dieselbe ohne alle Verknüpfung in dem Berichte über des Pisistratus Auftreten.<sup>3)</sup> —

Von Aegypten zog Solon nach Cypren und von da zum Crösus. Schon im Alterthum hat man daran gezweifelt, dass Solon mit dem Crösus zusammengekommen sei und zwar aus chronologischen Bedenken. Plutarch kennt dieselben ganz gut, weist sie aber c. 27 mit entschiedenen Worten zurück; dieselben hätten neben der inneren Wahrscheinlichkeit gar kein Gewicht. Diese seine Worte machen uns so recht klar, dass die Kritik nicht seine Sache ist, dass er nicht Geschichte schreiben, sondern moralische Zwecke durchführen will.

<sup>1)</sup> Oncken Arist. II. S. 418 sq.

<sup>2)</sup> cf. Westermann Solon, S. 65 und Prinz, S. 15.

<sup>3)</sup> cf. Oncken Arist. II. S. 447.

Wenn nun Heeren behauptet hat, dass Plutarch bei dieser Erzählung dem Herodot folgte, so hat schon Haug das widerlegt und gezeigt, dass dem Autor andere Quellen vorgelegen haben. Prinz steht auf Seiten Haugs und bringt noch einige weitere gute Bemerkungen, so dass diese Frage mir scheint entschieden zu sein.

Was die letzten Lebensschicksale des Solon betrifft, so hat man gegen ihre Darstellung im Plutarch Nichts eingewendet; nur über die Wahrheit der Schluss-Mittheilung herrscht noch Streit; wie Plutarch ja auch dieselbe nicht für begründet hält. Er erzählt, dass man die Asche des Solon über Salamis ausgestreut habe und zwar berichte das neben andern glaubhaften Männern auch Aristoteles. Manche Historiker wie Grote 2, 124 stimmen dem Aristoteles zu, andere dagegen nicht.

Wenn ich die Summe der Untersuchung ziehe, so steht das wohl fest, dass Plutarch eine wichtige, aber mit grösster Vorsicht zu benutzende Quelle ist. Auch will mir scheinen, als ob ein Theil der Plutarchischen Notizen über Solon und zwar die tadelnden noch nicht genug berücksichtigt worden sind. Der 3. Haupttheil der Plutarchischen Darstellung schildert uns den Solon so eigenthümlich, ich möchte sagen als einen solchen Doctrinär, dass aus diesem Theile vieles im 1. Theile Ueberlieferte recht klar wird. Vielleicht ist es mir später vergönnt dies Alles noch genauer darzulegen und zu zeigen, wie die modernen Historiker nach hergebrachter Manier den Solon zu schön gefärbt haben.

Wenn nun Heeren behauptet  
so hat schon Haug das widerlegt und  
Prinz steht auf Seiten Haugs und bring  
mir scheint entschieden zu sein.

Was die letzten Lebensschicks  
Plutarch Nichts eingewendet; nur über  
wie Plutarch ja auch dieselbe nicht für  
über Salamis ausgestreut habe und z  
Aristoteles. Manche Historiker wie Gr

Wenn ich die Summe der Un  
wichtige, aber mit grösster Vorsicht zu  
Theil der Plutarchischen Notizen über  
worden sind. Der 3. Haupttheil der  
thümlich, ich möchte sagen als einen  
Ueberlieferte recht klar wird. Vielleicht  
und zu zeigen, wie die modernen His  
haben.

dem Herodot folgte,  
en vorgelegen haben.  
so dass diese Frage

ihre Darstellung im  
herrscht noch Streit;  
die Asche des Solon  
haften Männern auch  
andere dagegen nicht.  
, dass Plutarch eine  
scheinen, als ob ein  
genug berücksichtigt  
den Solon so eigen-  
e vieles im 1. Theile  
sch genauer darzulegen  
olon zu schön gefärbt

